

Der Gesellschafter

Antsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Kreisredaktion: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 88
Druckerei: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 1000 / Stuttgart 5113 / Bankkonto: Gemeindefonds
Nagold 886 / Girokonto: Kreisparität Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile ober-
heren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und
amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg.,
Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen
in bestimmten Ausgaben und in vorgezeichneter
Stelle kann keine Gewähr übernommen werden.
Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 135

Dienstag, den 13. Juni 1939

113. Jahrgang

Wer braucht Walöl?

Eine nützliche Erinnerung
zu der Unterhausrede Chamberlains

WPD. Die letzten Reden im Unterhaus brachten insofern eine politische Überraschung, als Herr Chamberlain plötzlich erklärte, er habe durchaus Verständnis für die deutschen Bedürfnisse auf Lebensraum. Er bezeichnete es weiter als eine phantastische Idee anzunehmen, Großbritannien plane die Vernichtung des deutschen Handels und aller deutschen Existenzgrundlagen.

Dazu können wir nur sagen: „Die Worte hör ich wohl, jedoch es fehlt der Glaube!“ Allzu sehr schlagen die Laten Englands den Worten seines Ministerpräsidenten ins Gesicht. So ist beispielsweise doch auch Herr Chamberlain zweifellos bekannt, daß eine der ernstesten deutschen Sorgen darin besteht, das 80-Millionen-Volk der Deutschen ausreichend mit Speisefetten zu versorgen. Daß dies ein lebenswichtiges Bedürfnis Deutschlands ist, kann ebenfalls niemand bestreiten. Wenn aber nun England ausgerechnet in diesem Jahre die ganze Walölproduktion aufkaufte, während in den vergangenen Jahren dabei immer eine vernünftige Teilung zwischen den beiden Großabnehmern Deutschland und England stattgefunden hatte, dann müssen wir schon fragen, wie sich eine solche brutale Ausnutzung der Desinfektant mit dem Verständnis für Deutschlands Lebensbedürfnis verträglich.

Man wird uns vielleicht aus England erwidern, daß jeder sich selbst der Nahrung sei und daß eben auch England das Walöl nötig brauche. Mit dieser Antwort können wir uns aber keineswegs zufrieden geben; denn wir wissen sehr wohl, wie die Dinge für England liegen. Die englische Margarinefabrikation ist keineswegs auf das Walöl angewiesen. Sie besitzt vielmehr ausreichende Möglichkeiten, sich mit pflanzlichen Ölen und Fetten zu versorgen. Denn Margarine wurde ja nach dem Kriege bis zu 80 v. H. aus Pflanzensamen hergestellt. Und gerade die starke Beteiligung der englischen Margarinekonzerne an der Pflanzenfettproduktion war es ja, die diese Konzerne veranlaßte, sich auch der Walölproduktion anzunehmen, um die Preispolitik auf beiden Gebieten in Einklang zu bringen. Unverkennbar wird bleiben, daß im Jahre 1931 der englische Konzern Lever Brothers überhaupt kein Walöl mehr abnahm, um dadurch den Rückgang der Preise für Pflanzenöle aufzuhalten. Diese Konzernpolitik hatte zur Folge, daß die Walölproduktion von 3 670 000 Fässern in der Fangaison 1930/31 auf 910 000 Tonnen in der Fangaison 1931/32 zurückging, d. h. auf weniger als ein Viertel. Der Konzern hatte seine Macht bewiesen und hatte gleichzeitig bewiesen, daß — England das Walöl überhaupt nicht braucht! Daran hat sich auch heute nichts geändert; denn das riesige englische Weltreich kann sich jederzeit mit Pflanzenfetten in ausreichendem Ausmaß versorgen. Wenn man uns trotzdem gerade in diesem Jahre die gesamte Walölproduktion wegläuft, so können wir eben darin nichts anderes sehen als die bewusste Absicht, die Ernährung des deutschen Volkes in empfindlicher Weise zu fördern. Es war ein Schlag gegen die Existenzgrundlage Deutschlands. Das können uns auch die friedlichen Schalmeeintöne des Herrn Chamberlain nicht vergessen machen.

England putzt in Arabien

Das Abenteuer bei Aden

Es gibt wenig Reize, die so fein gesponnen sind wie das, was England über den vorderen Orient, voran die arabische Staatenwelt, geworfen hat. Nur von Zeit zu Zeit erhellt irgendeine britische Aktion schlagartig die Konstruktion dieses Reizes und legt die jadenähnlichen Begründungen frei, die England für seine arabische Politik stets bereithält. Eine derartige Aktion war auch der mißglückte Putz, den jochen ein britisches Expeditionskorps gegen die jemenitische Stadt Seebua unternommen hat. Ziel dieses Putzes war es, den italienfreundlichen jemenitischen Staat einzutreiben und allmählich eine unmittelbare Verbindung zwischen der englischen Kolonie Aden und dem englandfreundlichen Saudi-Arabien herzustellen. Der Putzversuch ist an der Aufmerksamkeit und der Energie des Imam von Jemen gescheitert. Die Engländer hätten aber auch im Falle eines Gelingens ebenso wenig Aufhebens gemacht wie jetzt, da der Imam sie rechtzeitig zurückgeschlagen hat. Es ist eine Eigentümlichkeit der britischen Kolonialpolitik, über die gewalttätigen militärischen Aktionen englischer Kolonialtruppen möglichst den Mantel des Schweigens zu decken. Verborgen von der Beachtung der Weltöffentlichkeit hat die britische Politik auf diese Weise schon manchen Stützpunkt auf fremden Kontinenten erobert und sich dadurch nach und nach immer mehr Gebiete ihrem Einfluß unterworfen.

Die englischen Aktionen im vorderen Orient sind allerdings seit einiger Zeit längst über den Rahmen der ursprünglichen englisch-arabischen Auseinandersetzungen hinausgewachsen. Seitdem Italien seinen Kolonialanspruch nachdrücklich anmeldete und entsprechend der englischen Politik sich gleichfalls Stützpunkte und Einflusssphären sicherte, muß England mit einem aufmerksamen und energiegelassen Wettbewerber innerhalb der islamischen Welt rechnen. Das britische Spiel ist dadurch nur noch verwickelter und undurchsichtiger geworden. Ebenso wie das Auftreten Italiens in diesem Raume den Engländern Schwierigkeiten bereitet,

ebenso wird es von London zu einer Aufspaltung der nach Einheit und Selbständigkeit drängenden arabischen Welt weidlich ausgenutzt. In der unmittelbaren Nachbarschaft des Roten Meeres wirkt sich der englisch-italienische Wettbewerber dahingehend aus, daß der größte arabische Staat, das Königreich Ibn Saud, auch Hechthas oder Saudi-Arabien genannt, sich an England anlehnt, während der südlich gelegene Jemen als italienfreundlich gilt. Zur Einbüdung der englisch-italienischen Rivalität am Südausgang des Roten Meeres war denn auch im Oster-Abkommen zwischen Chamberlain und Mussolini ausdrücklich vorgegeben, daß beide Mächte sich jeder Aktion enthalten werden, die die Unabhängigkeit und Integrität von Saudi-Arabien und des Jemen beeinträchtigen könnten.

Englands Putz bei Seebua stellt demnach eine flagranten Verletzung dieses Oster-Abkommens durch London dar. Daß sich die Engländer auch dem Geiste nach nicht an das Oster-Abkommen halten, zeigen übrigens andere Nachrichten über die Befestigung des strategisch überaus wichtigen Vorgebirges Scheik Saib. Dieses Vorgebirge liegt auf dem Territorium des Jemen, ist der britischen Kolonie Aden unmittelbar benachbart und liegt der französischen Kolonie Djibuti unmittelbar an der Straße Bab el Mandeb gegenüber. Schon lange ermunterten die Engländer Frankreich, die angeblichen Rechte einer Pariser Handelskompanie auf Scheik Saib geltend zu machen, um sich auf diese Weise am Bab el Mandeb gegenüber den Italienern einen strategischen und politischen Vorteil zu verschaffen. Der Imam von Jemen hat Scheik Saib nunmehr sofort durch Truppen be-

setzen und durch Festungswerke sichern lassen. Damit diene er ebenso der Verteidigung der Unabhängigkeit seines Landes wie den freundschaftlichen Beziehungen, die er zu Italien unterhält.

Über allen englischen Unternehmungen im arabischen Raume, ob sie nun Transjordanien, Palästina, den Irak, Ägypten oder die arabischen Staaten am Ostrand des Roten Meeres betreffen, schwebt unsichtbar ein großer Vorhang. Im Weltkriege versprachen die Engländer den Arabern im Kampf gegen die Türken ein einheitliches großarabisches Reich. Allein ein solches Reich, einheitlich geführt, politisch und militärisch geeicht, entsprach nicht den Bedürfnissen der englischen Empirepolitik. So ist es dazu gekommen, daß heute in diesem Raume eine Vielzahl mehr oder weniger unabhängiger und ohnmächtiger arabischer Staaten besteht. Mit den einen unterhält England gute Beziehungen, etwa gegenwärtig mit Saudi-Arabien und Ägypten. Andere unterdrückt es, etwa Palästina und jetzt Jemen. Wieder andere hat es den Franzosen überliefert. Zu diesen zählt in erster Linie das nördlich von Palästina gelegene Syrien, das seit mehr als anderthalb Jahrzehnten um seine Selbständigkeit einen verzweifelten Kampf führt und jetzt von Frankreich im Interesse der englischen Empirepolitik durch Abtretung des Sandstaf von Alexandrette an die Türkei zerstückelt wird. Der Grundlag des „Teile und Herrsche“ ist tatsächlich von England in diesem Raume mit jatanischer Meisterhaft ausgebildet worden.

Neue Auswüchse polnischer Großmannsucht

„Ostpreußen ist Polens Lebensraum“

Warschau, 12. Juni. Welche Vermittlung die englische Einkreisungspolitik in polnischen Hirnen angerichtet hat, beweisen einige Entschlüsse des berüchtigten Westverbandes, der in Warschau tagte. Die Entschlüsse dieser Entschlüsse sind neue Beweise dafür, daß gewisse Kreise in Polen in ihrer krankhaften Großmannsucht jeden Sinn für politische Tatsachen und Kräfte verloren haben. Deutschlands Schicksal ist nach Ansicht dieser Kreise bereits so gut wie besiegelt. Jedenfalls wird nur noch von den „heutigen politischen Grenzen des Reiches“ oder von den „künstlichen und vorläufigen Grenzen“ gesprochen. Die Deutschen in Polen werden als ein künstlich angelegtes Element bezeichnet. Im Gegensatz zu der angeblich unerträglich Lage der Polen in Deutschland sei die Lage der Deutschen in Polen „mehr als nur privilegiert“. Dieser Tatbestand könne nicht weiter geduldet, sondern müsse radikal geändert werden, heißt es dann weiter in diesen Entschlüssen, und mit dieser Begründung wird der Aufruf zu neuen Deutschenverfolgungen in Polen geliefert. Mit unmissverständlicher Offenheit wird verlangt, die Behörden und das polnische Volk müßten dafür Sorge tragen, daß das deutsche Element in den Grenzgebieten beseitigt werde.

In einem Vortrag wurde zum Beispiel erklärt, Ostpreußen sei Polens Lebensraum und man stehe zur Zeit vor der wichtigen Aufgabe, die polnische Expansion auf diese „unpolnischen Gebiete“ zu lenken. Die Deutschen in der Weichselniederung bezeichnete der Vortragende in diesem Zusammenhang als „heute nicht nur überflüssig, sondern schädlich“.

Diese Hege gegen alles, was deutsch ist, fällt in Polen auf fruchtbaren Boden, und der einzige praktische „Erfolg“ dieser Jagdabsicht sind immer neue Opfer des Volkstums.

Polnischer Zollinspektor verhaftet Spionage

Danzig, 12. Juni. Amtlich wird mitgeteilt: In der Nacht zum 10. ds. Mts. hat der polnische Zollinspektor Lipinski versucht, durch Vorpiegelung falscher Tatsachen, wie die Behauptung, er sei ehemaliger deutscher Reserveoffizier, einige Teilnehmer der SA-Gruppenwettkämpfe zu landesverräterischen Auswertungen zu veranlassen. Ferner hat Lipinski den Versuch gemacht, zwei SA-Männer in hinterhältiger Weise im Auto über die Grenze zu schaffen. Da diese Versuche vergeblich waren, hat er sich zu heftigen Auswertungen gegen den Führer und Teilnehmer gegen die SA-Männer hinrichten lassen. Die SA-Männer legten sich zur Wehr und verständigten die Polizei. Ein gerichtliches Verfahren wegen Menschenraubes und Vergehens nach Paragraph 130, Abs. 2 des BGB. sowie wegen Vergehens 11 gegen Lipinski eingeleitet worden. „Mikromany Kurier Cobienna“ gibt sich alle Mühe, den Tatbestand im Falle Lipinski ins Gegenteil zu verkehren.

Geständnis des spionierenden Zollinspektors

Danzig, 12. Juni. Wie der „Borposten“ meldet, hat der polnische Zollinspektor Lipinski ein Geständnis abgelegt und bei der Vernehmung angegeben, er stehe als polnischer Zollinspektor im Dienste der polnischen Spionageabteilung. Er gab weiter zu, die Aufgabe gehabt zu haben, zwei SA-Männer auf schnellstem Wege nach Gdingen zu bringen. Lipinski hatte sich an die SA-Männer herangemacht, von denen er annahm, daß sie aus Ostpreußen kamen und namentlich mit den danzig-polnischen Grenzverhältnissen nicht Bekanntschaft machten. Er versuchte vorsichtig herauszufinden, zu welchem Zweck sie in Danzig wären, wobei der Hinweis auf die stattfindenden Gruppenwettkämpfe der SA ihn augenscheinlich keineswegs befriedigte. Als Lipinski nun die SA-Männer einlad, eine Autofahrt zu unternehmen, da er ihnen auch Gdingen zeigen wolle, das sie unbedingt gesehen haben müßten, wenn sie schon einmal in Danzig seien, ging den Danziger SA-Männern ein Licht auf. Sie nahmen an der Fahrt teil. Als Lipinski schließlich mit offenen Karten zu spielen begann, vertraulicher wurde und gar schließend in unläufiger

Weise selbst über den Führer zu schimpfen begann, handelten die SA-Männer. Sie fanden bei dem angeblichen „deutschen Oberleutnant“, als welcher er sich ausgegeben hatte, polnische Papiere und entwarren so den polnischen Zollinspektor Lipinski. Trotz seiner Flucht in den nahen Küstenwald bei Bohusad gelang es der Polizei, seiner habhaft zu werden.

Peinliche Fragen an Chamberlain

London, 12. Juni. Ministerpräsident Chamberlain wurde im Unterhaus am Montag von zwei Abgeordneten über den Stand der englisch-sowjetrussischen Verhandlungen befragt. Er erklärte, seiner Antwort vom 7. Juni nichts hinzuzufügen zu können, abgesehen von der Tatsache, daß Strang nach Moskau abgefliegen sei. Der Labour-Abgeordnete Dalton fragte darauf Chamberlain, ob es ihm nicht bewußt sei, daß die langen Verzögerungen im Abschluß dieses Abkommens „Unruhe im Lande“ und Zweifel darüber auslösten, ob die Regierung es wirklich ernst meint. Chamberlain sprang sichtlich erregt auf, um zu erwidern, daß Dalton in seinen Andeutungen sehr beleidigend sei. Er sehe keinen Grund, weshalb man die Verzögerungen der britischen Regierung zur Last lege.

Letztliches Militärblatt dementiert Rügengerüchte

Riga, 12. Juni. In bemerkenswerter eindeutiger Form lehnt das lettische Militärblatt „Latvijas Karavals“ die englischen und sowjetrussischen Garantiepäne für die baltischen Staaten ab und begrüßt mit größter Genugtuung die Unterzeichnung des deutsch-lettischen Nichtangriffspaktes. Das Blatt nennt diese Unterzeichnung das größte Ereignis der europäischen Politik in der vergangenen Woche. Es sei selbstverständlich, daß eine Garantie nach englisch-sowjetrussischer Art die neutrale Haltung der baltischen Staaten zunächst machen müßte. Daher könne Lettland mit größter Genugtuung die Tatsache verzeichnen, daß die Verhandlungen mit Deutschland hinsichtlich des Nichtangriffspaktes erfolgreich beendet seien. Die Neutralität und die Unabhängigkeit der baltischen Staaten sei durch diesen Vertrag gesichert worden. Unter diesen Umständen, so hebt das lettische Militärblatt hervor, erscheine es undenkbar, daß über den Kopf der baltischen Staaten hinweg eine Einigung der drei Großmächte (England, Frankreich, Sowjetrussland) über Garantien erfolgen könnte, die die baltischen Staaten selbst nicht wünschen, sondern vielmehr zurückweisen.

Alle Entstellungen von böswilliger Seite seien unbedachte Gerüchtemacherei, Lüge oder bewußte Böswilligkeit. Der Nichtangriffspakt sei politischer Natur und sichere die politische Unabhängigkeit Lettlands. In keiner Weise taste er die wirtschaftliche und kulturelle Unabhängigkeit Lettlands an.

Eine beherrschte Rede Roosevelts

Newport, 12. Juni. In Westpoint im Staate Newport hielt Roosevelt anlässlich der Jahresabschlussfeier in der Militärakademie vor den Kadetten und Offizieren eine Ansprache, in der er erklärte, daß die amerikanische Armee nur zur Verteidigung des Staates, nicht aber zu Angriffszwecken da sei. Er bemühte sich auch im weiteren Verlauf seiner Ausführungen offensichtlich, auch einmal auf die Gefühle derjenigen Amerikaner Rücksicht zu nehmen, die in seiner aggressiven Einmischungspolitik eine schwere Gefahr für den Frieden erblickten.

Über den Königsbesuch führte er aus, daß er die Befähigung und Anerkennung der Herzlichkeit und des guten Einvernehmens zwischen England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika sei. Seine Bedeutung liege in der Tatsache, daß die Freundschaft zwischen beiden Ländern sich ungehindert entwickeln könnte, weil beide ohne Furcht voreinander lebten.



Helle Empörung in ganz Spanien

USA. verweigert Rückreise verschleppter spanischer Kinder

Burgos, 12. Juni. Die ganze spanische Öffentlichkeit ist über die Haltung der Vereinigten Staaten empört, die die Rückreise der von den entmenschten roten Horden verschleppten spanischen Kinder verweigerten. Während die spanischen Eltern sich vergebens um die Rückkehr ihrer Kinder bemühen, agitiert man in USA. dafür, daß die Kinder endgültig von Amerikanern adoptiert werden und somit jede Bindung zum Elternhaus verlieren. „Diario Vasco“ schreibt dazu: Während Roosevelt seinen Botschafter nach Burgos sende, um dort amerikanische Interessen zu vertreten, scheint er ganz zu vergessen, daß auch Spanien Interessen in Amerika habe.

Die britische Kompromißformel

Vor der Abreise Strangs nach Moskau

London, 12. Juni. Vor der Abreise Strangs nach Moskau, der dort bekanntlich den britischen Botschafter in seinen Vorkonversationen mit der Sowjetunion unterstützen soll, fand am Montag im englischen Außenamt noch einmal eine längere Besprechung zwischen Lord Halifax, Strang und dem zur Zeit ebenfalls in London weilenden britischen Botschafter in Paris. Im Anschluß daran empfing Lord Halifax den Sowjetbotschafter in London, Malin, um ihn über die neue britische Kompromißformel zu informieren, die Strang nach Moskau mitnehmen soll.

Die Blätter glauben übereinstimmend berichten zu können, daß eine Kompromißformel für die baltischen Staaten gefunden worden sei. Großbritannien wolle danach vorschlagen, daß sich die drei Mächte im Falle eines indirekten Angriffes gegenseitig zu Hilfe kommen sollten, wenn eine von ihnen in Feindseligkeiten verwickelt werde, „wenn sie der Aggression gegen irgend einen anderen Staat Widerstand leisten wollen.“ Für den Fall, daß keine Feindseligkeiten ausgedroht seien, werde vorgeschlagen, daß sofort Konsultationen stattfinden sollten.

Der Leiter der Abteilung Zentraluropa im englischen Außenamt, Strang, flog Montag kurz nach 12 Uhr von London nach Moskau ab.

Schweizer Blätter warnen

Genf, 12. Juni. Ein Teil der Schweizer Presse betrachtet die Schwierigkeiten der englisch-sowjetrussischen Bündnisverhandlungen als eine letzte Gelegenheit zur Besinnung. Die Haltung der Schweiz wird von der „Suisse“ dahin ausgelegt, daß auch die französisch-englische Entente in einem Abkommen mit Moskau eine sehr unsichere Sicherung erblicke. Nur die militärischen Fachleute könnten sich über den Wert der Sowjethilfe äußern. Es sei aber allgemein bekannt, daß man in den Nachbarländern der Sowjetunion kein unbegrenztes Vertrauen zur Roten Armee habe. Andererseits halte sich das Sowjetregime in Rußland durch eine Diktatur, der die Massen wohl oder übel unterworfen seien. Was werde aber geschehen, wenn sie eines Tages Waffen in die Hand befäßen? Würden die Massen für eine innere Revolution verwendet, so wäre der Bündniswert Rußlands genau wie im Jahre 1917 auf den Nullpunkt gesunken. Die „Turgauer Zeitung“ führt aus: Darüber müssen sich auch die Befürworter eines Bündnisses zwischen der Sowjetunion und den Weltmächten klar sein, daß die letzten Männer in Moskau ihre Hoffnung nicht aufgegeben haben, eines Tages die bolschewistische Idee in Europa triumphieren zu sehen. Man darf wohl annehmen, daß der Moskaus Diktator sich nur vom Gedanken leiten lassen wird, auf welchem Wege er dieses Ziel am besten erreichen könne, wenn er sich endgültig für oder gegen das Bündnis mit den Weltmächten zu entscheiden haben wird. Unter diesen Umständen wird die Sowjetunion stets ein unsicherer, ja gefährlicher Verbündeter sein.

Verhärfung der Lage in Tientsin

Neuregelung der Konzessionsrechte angekündigt

Tokio, 12. Juni. Alle aus Tientsin kommenden Meldungen stimmen darin überein, daß sich die Lage in Tientsin infolge der unannehmbaren Haltung der britischen Behörden bedenklich verschärft habe. Japan sei nunmehr entschlossen, energisch vorzugehen und sowohl die britische wie die anschließende französische Niederlassung zu isolieren. Die unannehmbare Haltung der britischen Behörden in Tientsin, die die Auslieferung der chinesischen Terroristen an die japanischen Behörden nach wie vor verweigern, scheint einen größeren Konflikt heraufzubekommen, in den unter Umständen die Zukunft des ganzen Systems der ausländischen Konzessionen in China hineingezogen werden wird.

Die japanischen und chinesischen Banken vollendeten bereits ihren Umzug aus den Konzessionen, und das Hauptbüro der chinesischen Seegesellschaft hat seine Vorbereitungen zur Umstellung vollendet. Die letzten hundert japanischen Einwohner haben die Konzessionen verlassen.

In gut unterrichteten Kreisen glaubt man, daß alle Verbindungen mit beiden Konzessionen am Mittwoch abgeschnitten werden. Die Angehörigen der in diesem Konflikt neutralen Länder erhalten besondere Ausweise zum Passieren der Konzessionsgrenzen. Im übrigen wird jedoch der gesamte Verkehr, auch auf dem Wasser, stillgelegt. In der britischen Konzession herrscht außerordentliche Nervosität. Englische Truppen mit Stahlhelmen fahren auf Lastautos fortgesetzt durch alle Straßen. In den anderen Stadtteilen Tientsins sind keinerlei Zeichen von Aufregung zu merken.

Deiche des Gelben Flusses wieder geschlossen

Sanghai, 12. Juni. Die Deichbrüche am Gelben Fluß in der Nähe von Kaifeng konnten nach japanischen Meldungen durch umfangreiche, mehrere Monate dauernde Arbeiten, bei denen mehr als eine Million chinesischer Kulis beschäftigt wurden, unter der Leitung japanischer Militärstellen wieder geschlossen werden. Die entfestelten Wassermassen hatten monatelang weite Gebiete im Norden der Provinz Honan und im Nordwesten von Anhwei überschwemmt und ganze Dörfer in den Fluten versinken lassen. Einige Bruchstellen der Deiche hatten eine Ausdehnung von 400 Meter erreicht.

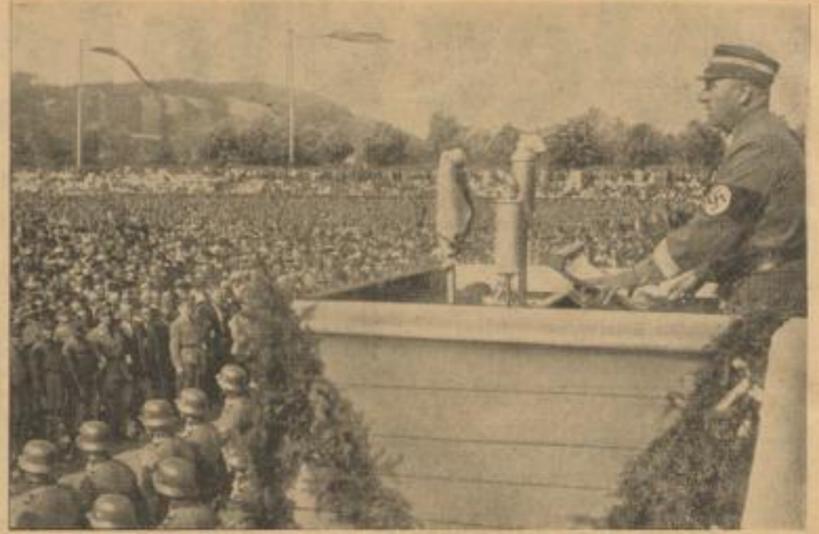
Kleine Nachrichten aus aller Welt

Reichsminister Dr. Frank in Kopenhagen. Reichsminister Dr. Frank ist der Einladung des Dänischen Juristenbundes folgend, mit seiner Gattin zu einem dreitägigen Besuch in Kopenhagen eingetroffen.

Weimar-Festspiele der deutschen Jugend. Mit einer festlichen Kundgebung im Schiller-Theater wurden die Weimar-Festspiele der Deutschen Jugend eröffnet. Zu der ersten der vier diesjährigen Festspielreihen sind wiederum etwa 1000 deutsche Jungen und Mädchen aus allen Gauen des Großdeutschen Reiches nach Weimar gekommen, um hier das einzigartige Erlebnis klassischer Kultur in sich aufzunehmen.

Dr. Todt antwortet den Kriegsoberherren

Der Sonntag als letzter Tag des großen politischen Generalappells des Westmarkgauen stellte mit seinen Veranstaltungen den Höhepunkt des Gantages in Trier dar. Generalinspektor Dr. Todt, der Sonderbeauftragte des Führers für die Arbeiten am Westwall, während seiner Rede, (Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)



Beilegung des Opfers von Kladno. Am Montag wurde das Opfer des noch ungeklärten Mordmordes von Kladno, der 32 Jahre alte Polizeihauptwachmeister Kriest, in Leipzig zu Grabe getragen. Regierungspräsident Teichmann legte für Reichsminister Dr. Frick einen Kranz nieder. Polizeipräsident Stollberg gedachte mit ehrenden Worten des toten Kameraden. Oberst der Schutzpolizei Basset überbrachte den Kranz des Reichsprotectors.

Deutsche Kulturwoche im Protektorat. Im Clean-Gallas-Palais, einem der glänzendsten Barockbauten Prags, wurde Sonntag von Reichsprotector Freiherrn von Neurath die erste deutsche Kulturwoche im Protektorat feierlich eröffnet. Der Fester, die eine neue Epoche deutscher Kultur auf Prager Boden einleitet, wöhnten zahlreiche Ehrengäste bei. Der Reichsprotector würdigte in seiner Ansprache die Bedeutung der Veranstaltungen der kommenden Woche, die in gedrängter Form eine Uebersicht über die deutschen Kulturleistungen bringen.

Bootsunglück bei Nonen. An der Seine-Mündung unweit Rouen fanden am Sonntagabend bei einem Bootsunglück vier Mitglieder einer Familie den Tod in den Wellen. Ein Mann war mit seiner Frau und seinen vier Kindern auf einer Barke ausgefahren, um die Leuchtfeuer auf dem Schiff „Mimosa“ anzuschauen. Als er auf das Schiff übergestiegen war, verlor die Frau im Boot das Gleichgewicht, stürzte ins Wasser und riß zwei Kinder mit sich. Der Mann rührte sich in die Fluten, um Frau und Kinder zu retten. Auch er ging unter und ertrank. Das Boot mit den zwei übrigen Kindern konnte geborgen werden.

Die große Kundgebung in Oberschwaben

nsa. Wiberach, 12. Juni. Den Höhepunkt des Oberschwabentags der NSDAP. bildete die Hauptkundgebung am Sonntag auf dem Marktplatz. Brigadeführer Hagenmayer meldete dem Gauleiter die 7800 angetretenen Volkstischen Leiter und Männer der Formationen. Hierauf eröffnete Gaupropagandaleiter Ma u e r die Hauptkundgebung und entbot dem Gauleiter als altem Vorkämpfer des Nationalsozialismus im Gau Württemberg-Hohenzollern die Grüße der vielen tausend Männer und Frauen aus allen Städten und Dörfern des Oberlandes.

Der Gauleiter spricht

In seiner großen Rede zeichnete der Gauleiter den Tausenden ein klares Bild von der einstigen Stellung des Reiches unter den anderen Völkern der Welt und erklärte unter der Zustimmung der Zuhörer: Uns Nationalsozialisten und uns Deutschen ist es lieber, man liebt uns weniger, aber man respektiert uns. Die schlimmsten Jahre waren für uns die, als man vor den Deutschen keine Achtung mehr hatte. In jener Zeit aber haben die Demokratien, denen wir heute ein Dorn im Auge sind, nicht daran gedacht, uns einmal zu helfen, also auch zu einer Zeit, als wir jenes Regierungssystem hatten, das sie selbst preisen und uns wieder wünschen möchten, weil damit zugleich ihre Herrschaft über uns verbunden wäre. Der Gauleiter deutete dann den gewaltigen Wandel an, der inzwischen eingetreten ist und seinen Ausdruck in den Reden des Führers findet, denen heute die ganze Welt entgegenfiebert. Dieser Wandel sei hervorgegangen aus der Erkenntnis der Nationalsozialisten, wonach ein Volk nur so viel Recht habe, als es sich selbst erkämpft und hinter dem Recht immer die Macht stehe. Mit der Achtung sei aber auch wiedergekommen die Lebensfreude, sei wiedergekehrt die Lebensbejahung. Gauleiter Murr verwies dann auf die Ausstellung „Kunstschaffen in Oberschwaben“, die mit der politischen Kundgebung der Bewegung in Verbindung gebracht worden ist, zum Zeichen dafür, daß der Nationalsozialismus regien Anteil nehme an kulturellen Schaffen, das besondere Früchte auf dem ober-schwäbischen Boden getragen hat. Wenn wir heute aber in der glücklichen Lage sind, über all dem Schönen und über all dem Großen unsere schützende Hand zu halten, dann wollen wir nicht überleben und vergessen, daß uns all dies nicht zugesogen ist wie ein Geschenk vom Himmel. Die weiteren Worte des Gauleiters waren ein eindringlicher Appell an die Oberschwaben, die heute erworbene Einigkeit als das kostbarste Gut der Nation für alle Zeiten zu bewahren. Durch diese Einigkeit haben wir uns im Inneren wiedergefunden, nur durch sie gelang es uns, auch unser Volk und unsere Wirtschaft wieder zu Wohlstand zu bringen. Dadurch, daß wir einig sind, respektiert man uns in der Welt. Ein Volk wird nicht geachtet, das sich selbst nicht respektiert. Diese Selbstrespektierung heißt aber, die Richtigkeit der Lebensgesetze, nach denen wir zu leben haben, erkennen und gemeinsam nach ihnen leben. Diese Lebensgesetze sind aber niedergelegt in den Programmpunkten der NSDAP. Wir sind auf dieser Erde nicht, um als Egoisten zu leben, sondern für die Gemeinschaft, für unser Volk. Wir sind ausgezeichnet von der Vorsehung, dieses kostbare Gut erleben zu dürfen. Halten wir es fest, daß wir es zu treuen Händen der heranwachsenden Generation übergeben, die es weitertragen wird bis in die fernste Zukunft hinein. Diese Einigkeit bedeutet, daß es in den grundsätzlichen Fragen der Nation keine Meinungsverschiedenheit geben darf. Das bedeutet, daß was der Führer anordnet, ein heiliges Gebot für jeden Deutschen ist. Das bedeutet, daß die Grundfundamente unseres Staates von jedem anzuerkennen sind und jeder darnach zu leben hat. Zum Beispiel das Prinzip der Rasse. Ein Volk, das nach rasselosen Prinzipien lebt, geht unter. Die Weltgeschichte weiß es uns auf jedem Blatt. Ein Volk aber,

Brandkatastrophen in Polen. Zu großen Schadenfeuerern kam es in verschiedenen Bezirken Polens. In dem Dorf Wolka bei Kailhof brannten zwei Bauernhöfe mit sämtlichen Wirtschaftsgebäuden nieder. In einem wohnlichen Dorf wurden 15 Scheunen und in dem Dorf Bacze Motro im Kreise Romza 12 Wirtschaften Opfer der Flammen.

Nächster Internationaler Landwirtschaftskongress 1942 in Rom. In der Hauptversammlung des Internationalen Landwirtschaftsverbandes, die am Montag in Dresden im Rahmen des Landwirtschaftskongresses abgehalten wurde, wurde beschlossen, den 19. Internationalen Landwirtschaftskongress 1942 in Rom abzuhalten. Die nächsten Hauptversammlungen des Internationalen Landwirtschaftsverbandes werden 1940 in Paris und 1941 in Kairo stattfinden. Die Arbeit des 18. Internationalen Landwirtschaftskongresses in Dresden fand nach sechs Tagen am Montag ihren Abschluß. Es wurden 24 Resolutionen verlesen, die in der Schlußsitzung einstimmig angenommen wurden.

Ministerialdirektor Wohltat in Spanien. Ministerialdirektor Staatsrat Wohltat ist in Spanien eingetroffen, um mit den spanischen Regierungsstellen über die weitere Gestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Spanien Fühlung zu nehmen.

Japanische Konsulatsbeamte Opfer des Kantinger Giftmordanschlags. Wie das japanische Außenamt mitteilt, sind zwei japanische Konsulatsbeamte Opfer des Giftmordanschlags bei dem Bankett des Generalkonsulats Kanting geworden. Beide Beamte hätten sich nach Genuß des vergifteten Weins zunächst um die chinesischen Gäste bemüht und dadurch ihre eigene Behandlung verzögert.

ziel unter lebhaftem Beifall der Gauleiter, das die Prinzipien und die Grundgedenke der Rasse hochhält und nach ihnen lebt, lebt solange die Erde steht. Wir wollen uns demütig beugen unter den Willen des Schöpfers, der den Führer in allen seinen Taten und Handlungen so sichtbar gesegnet hat. Hier ist ein Zeichen der Verehrung und wehe dem, der dieses Zeichen der Verehrung nicht achtet. Zum Schluß verwies der Gauleiter auf die 68 Hebeltsahnen, die an diesem Betenntag der Oberschwaben ihre Weihe erfahren sollten. Die Rede des Gauleiters klang in der Mahnung aus an die Einigkeit der Partei und zu jeder Zeit. Mit dem Gruß an den Führer und den Liedern der Nation fand diese gewaltige Kundgebung der Nationalsozialistischen Oberschwaben ihren Abschluß. Dann formierten sich die Gliederungen zum Vorbereitungsamt dem Gauleiter.

Kundgebung der Hitlerjugend

Kurz vor Beginn der Hauptkundgebung trat die Hitlerjugend auf dem Adoll-Hittler-Platz an. 3500 ober-schwäbische Hitlerjugend und HJ-Mädchen meldete Oberbannführer Kalle dem Gebietsführer. In dichten Reihen standen sie gedrängt, um hier die Rede des Gauleiters zu hören. Zuvor richtete Gebietsführer Sundermann kurze Worte an die junge Gefolgschaft.

Erweiterungsbau des Hauses der DAF.

Reichsstattthalter Murr legt den Grundstein

Stuttgart, 12. Juni. Die Grundsteinlegung für den dringend notwendig gewordenen Erweiterungsbau des Hauses der Deutschen Arbeitsfront, die am Montag durch Gauleiter Reichsstattthalter Murr in Anwesenheit des Gauobmanns der DAF, Fritz Schulz, weiterer Gauamtsleiter, zahlreicher Behördenvertreter sowie der Gefolgschaftsmitglieder der DAF vorgenommen wurde, mußte in den Robert-Ley-Saal verlegt werden. Gauobmann Sch u l z hieß die übrigen Gäste herzlich willkommen und gab einen Rückblick auf die Entstehungsgeschichte des Hauses, das einst von seinen ursprünglichen Gestaltern, wie erinnerlich, dazu ausersuchen war, eine Stätte des Klassenkampfes zu sein. Die Vielzahl der der DAF gestellten Aufgaben habe die Erweiterung des Hauses dringend notwendig gemacht. Gauleiter Reichsstattthalter M u r r gab seiner Freude über die nunmehrige Inangriffnahme des längst ersehnten zweiten Bauetells unter Dankesworten an Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Gauobmann Schulz Ausdruck. Mit Befriedigung stellte er fest, daß auch nach außen hin der Bau als ein Dokument unserer Zeit in Erscheinung treten soll. Der Bauakt von damals, so führte der Gauleiter aus, war so wenig schön wie der politische Stil. Er war feilenlos, kalt, nüchtern und international. Nun aber soll es ein Aussehen erhalten, das unserem eigenen Wesen entspricht. Sein Gesicht soll sein wie das des deutschen Arbeiters: hart, wuchtig und entschlossen. So soll das Haus der DAF ausschließlich dem Wohl des deutschen Arbeiters dienen.

Hierauf schritt man dann zu der Grundsteinlegung in dem für den Erweiterungsbau vorgesehenen bisherigen Hof des Hauses. Während zwei Maurerpoliere die Grundsteinplatte festmauerten, nahm Gauleiter Reichsstattthalter Murr die Grundsteinlegung mit folgenden Worten und begleitet von drei Hammerchlägern vor: „Dieses Haus soll dienen der Arbeit, soll dienen der sozialen Gerechtigkeit, soll dienen der Wohlfahrt unseres Volkes.“ Nachdem der Reichs- und Wagners „Reiterfinger“ verklungen war, tat der Gauleiter den ersten Spatenstich, damit das Zeichen für den Beginn der Bauarbeiten gebend. Die Grundsteinlegungsfest schloß mit dem Gruß an den Führer und den gemeinsam gesungenen Nationalliedern.

Aus Stadt und Land

Kagold, den 13. Juni 1939

Eine gewisse Einsamkeit scheint dem Gedeihen der höheren Sinne notwendig, daher muß ein zu ausgedehnter Umgang der Menschen miteinander manchen heiligen Keim ertöten. Märkte.

13. Juni: 1878 Beginn des Berliner Kongresses. — 1915 Madonnen schlägt die Küssen am San.

Dienstnachrichten

Der Herr Oberlandesgerichtspräsident hat den Gerichtsvollzieher Blaus Lauer bei dem Amtsgericht Neuenbürg mit dem Sitz in Wildbad auf seinen Antrag an das Amtsgericht Ludwigsburg versetzt.

Unsere Düsseldorfler sind wieder da!

Der angeforderte KdF-Urlaubszug aus dem Gau Düsseldorf traf gestern Abend ein. Angenehm überrascht und herzlich erfreut waren die Gäste, daß sie unsere Stadtkapelle bei der Einfahrt des Zuges in den Bahnhof mit einem schneidig gespielten Marsch begrüßte. Ein Großteil der Urlauber bestieg sofort den Sonderzug nach Rohrdorf, Bernsdorf und Altensteig. Namens der NSG „Kraft durch Freude“ hieß Ortswart Lettich die in Kagold und Jelschhausen verbleibenden Urlauber herzlich willkommen. Er gab seiner besonderen Freude Ausdruck, daß „unsere Düsseldorfler“ als erste KdF-Urlauber dieses Jahr wieder besuchen, und wünschte ihnen eine gute Erholung. Die Stadtkapelle begleitete die Gäste dann in die Stadt, und eiligt suchte man die Quartiere auf, um sich Essen und Trinken nach so langer Reise wohl schmecken zu lassen. Mehrere Omnibusse brachten gestern Nachmittag Arbeitskameraden und Kameradinnen aus Lim nach Kagold, die nach mehrstündigem Aufenthalt weiterreisten.

Neuer Zug Kagold-Schodorf für Arbeiterverkehr

Ab Montag, den 19. Juni wird bis auf weiteres ein neuer Zug geführt, der hauptsächlich dem Arbeiterverkehr dienen soll. Derselbe fährt hier ab 17.30 Uhr und hält in Jelschhausen, Gündringen und Schodorf. Damit wird einem berechtigten Wünsche der auswärtigen Arbeiterschaft, deren Arbeitszeit um 17 Uhr beendet ist, Rechnung getragen.

Segelflugzeug landete in Kagold

Am Sonntag gelang es Fluglehrer Hennesarth-Calm der sich bei den hiesigen Segelfliegern großer Beliebtheit erfreut, im Segelflugzeug unsere Stadt zu erreichen. In einem halbflüchtigen Flug von Fluglande Wüsterberg aus segelte er mit dem „Höhenkugler“, den der Sturm 401 auf dem Pfingstwettkampfbahn als Preis erhalten hatte, das Kagoldtal auswärts. Kurz vor Kagold herrschte plötzlich Windstille, so daß Hennesarth sich auf dem Schrofen zur Landung anschicken mußte.

Arbeitsdienst hilft bei der Heuernte

Die Arbeitsdienstabteilungen unserer Gegend werden bei der Heuernte eingesetzt. Die Arbeitsmänner sind in den letzten Tagen in den einzelnen Orten angekommen. Hoffentlich wird das Wetter wieder besser, damit das Heu auf eingebracht werden kann.

Aufruf an unsere Bäuerinnen

Schickt eure Kleider an die Kreisfrauenhilfsleitung. Nun hat seit einigen Tagen überall die Heuernte begonnen und damit die Zeit, in der eine Arbeit die andere drängt. Unsere Bäuerinnen stehen wieder Tag für Tag von früh bis spät auf dem Feld und sichern durch ihr schweres Tagewerk unsere Ernährung. Wir alle wissen, daß sie eine Hilfe sehr nötig brauchen könnten und doch können viele von uns aus irgendwelchen Gründen nicht mit aufs Feld, sei es nun, daß sie körperlich dazu nicht in der Lage sind, oder daß andere, häusliche oder ähnliche Pflichten sie davon abhalten. Und doch würden wir sehr gern helfen, so weit es in unseren Kräften steht. Nun gibt es etwas, was wohl jede Bäuerin in dieser Zeit der strengsten Feldarbeit Sorgen macht: ihr Kleider. Sind Kinder in einem Haushalt, so weiß jedes, daß dieser Kleider in ungläublich kurzer Zeit fast bedauerliche Ausmaße annehmen kann und wieviele Stunden, die ihr zur Erholung oder einer dringenderen Arbeit dienen sollten, muß nun die Mutter sich hinter ihren Kleiderkasten setzen. Und hier soll nun die Hilfe derer einfließen, die selbst nicht mit bei der Feldarbeit helfen können. Wir fordern daher alle Bäuerinnen unseres Kreises auf: Schickt eure Kleider mit Strümpfen und allem, was eben der Ausbesserung bedarf, an die Kreisfrauenhilfsleitung in Wildbad. Von da werden die Sachen weitergegeben und in wenigen Tagen habt ihr alles wieder sauber gestickt in Händen. Ihr könnt eure Kleider auch eurer Ortsfrauenhilfsleiterin bringen, die sie dann weitergibt. — Nun denkt wohl zuerst jede Bäuerin: Ich gebe meinen Kleider nicht weg, das ist nichts für fremde Hände, ich werde es schon noch schaffen — und doch sind so viele Frauen da, die ihr helfen möchten und die froh sind, wenn sie wirklich helfen dürfen. Glaubt nur nicht etwa, daß eure Strümpfe größere Löhne bekommen, als unsere, oder daß wir unsere Wäscheküche weniger zusammenstücken müssen, als ihr. O nein, das ist bei uns alles genau so. Und dann, die einzelnen von uns wissen gar nicht, wem die Sachen gehören, die sie zum Kleiden bekommen haben und wer überhaupt einen Kleiderkasten geflickt hat. So braucht also auch niemand zu befürchten, daß nachher über ihn gesprochen wird. Wir wollen helfen!

Kinder in die Kindergruppe!

Sicher haben Sie letzte Woche den Bericht mit den hübschen Bildern gelesen, der vom Sinn und Wollen der Kindergruppen berichtet. Seit kurzem gibt es auch in Kagold wieder eine solche. Baden und Wädel sind dabei willkommen vom 8. bis 10. Lebensjahr. Jeden Mittwoch nachmittags von 14—16 Uhr finden sie sich zusammen beim Haus der NSDAP, um unter Leitung von einigen Frauen der NS-Frauenhilfsleitung auszusuchen zu gemeinschaftlichem frohem Spiel und Singen bei gutem Wetter und ansprechender Beschäftigung im Haus, wenn es regnet. Von Juli ab werden sich auch Jungen und Wädel von 8 und 10 Jahren an der Führung beteiligen, so daß die Kinder spielend hineinwachsen in die Gemeinschaft der Formationen, denen sie später angehören werden nach dem Willen des Führers. Die Kinder selbst brennen ja darauf, sich einzureihen!

Die Deutschlandfahrer kommen am Donnerstag durch Kagold

Die Deutschlandsfahrt, die nun schon seit Tagen die deutschen Radportlandfahrer in Spannung hält, berührt auch in diesem Jahre bekanntlich wieder Kagold. Am Donnerstag ist das Lager der 13. Etappe Stuttgart, das etwa um 18 Uhr erreicht wird. Von Singen a. S. kommend, führt der Weg über Schram-

berg (Verpflegungskontrolle) nach Schiltach (Durchfahrt 14.16 Uhr), Alpirsbach (14.34 Uhr), Reudenstadt (15.10 Uhr), Altensteig (16 Uhr), nach Kagold (16.27 Uhr). Die Weiterfahrt geht über Herrenberg, Böblingen nach Stuttgart, wo sich das Ziel bei der Markustirche in der Silberstraße befindet. Am Freitag ist Sonntag in Stuttgart. Am Samstag, 17. Juni wird die Großdeutschlandsfahrt mit der 14. Etappe fortgesetzt.

Des Burghofbauers letzter Gang

Rohrdorf. Ein großes Anteilnehmen war es, als das Ableben des Burghofbauers Friedrich Dengler in der Gemeinde von Mund zu Mund getragen wurde. Hier in Rohrdorf verbrachte er den Großteil seines Lebens, gründete einen Hausstand und war als beiderseitiger lebender Mann, der nur für seine Familie sorgte und in seinem landwirtschaftlichen Beruf aufging, überall beliebt. Er hat sich mit seiner starken Familie, — von 9 Kindern leben noch 6 —, ritterlich um sein Fortkommen gewehrt. Und als er vor etwa 3 Jahren sich, um besser und praktischer arbeiten zu können, den Burghof erbaute, und ins Kagolder Feld zog, da blieb er mit uns ortszugehörig und wir mit ihm. Und am Sonntag nachmittags da machte er von seinem früheren Anwesen aus seinen letzten Gang zum Friedhof hinaus, vielbeweint von den Seinen und begleitet von einer großen Trauergemeinde, dort möge er im Frieden ausruhen! Pfarrer Schrempf hielt — wegen des einsetzenden starken Regens — in der Kirche eine, an das Psalmwort: „Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch“, antwortende tröstungsprechende Predigt. Der Liebertraum übernahm den Trauergefang.

Schöne Erfolge

Echhausen. Auf dem Preiswettbewerb bei der gegenwärtig in Leipzig stattfindenden Reichsnährlandschau wurde die Milchversorgung Forzheim, der die Motorenreife Ebdauen angehört, mit sechs hervorragenden Preisen ausgezeichnet. Für ihre Milch erhielt sie einen 1. Preis, ferner wurden ihr für Limburger Käse und Woprosentige Romandour 1. Preise zuerkannt. Ihre Butter, ihr 40prozent Romandour und ihr Speisequark zählen mit 2. Preisen ebenfalls zu den besten deutschen Erzeugnissen.

Sportserfolge

Haiterbach. Bei den Leichtathletikmeisterschaften in Altensteig errang Fritz Killinger im Dreifampf den 17. und Ernst Killinger im 800 Meterlauf den 3. Preis.

Ihren Verletzungen erlegen

Unterjettingen. Die 74jährige Katharine Haag geb. Walter, die, wie berichtet, in der Scheuer abstürzte, ist ihren schweren Verletzungen erlegen.

Verhaustrag

Calw. Dr. Hans Dannemann, Assistent am Pädagogisch-Psychologischen Institut der Universität Tübingen, gebürtig aus Calw und jahrelanger Bannführer der Hitlerjugend, hat einen Verhaustrag für Charakteristik und Jugendkunde (Psychologie) an der Bernhard-Rust-Hochschule in Braunschweig erhalten.

Benzinmotorzüge

Calw. Der Arbeitermangel beginnt sich auch bei den Waldarbeitern bemerkbar zu machen. Aus diesem Grunde muß eine Benzinmotorzüge für die Holzfällung angeschafft werden. Der Aufwand beträgt einschließlich Zubehör 1670 RM.

Wetterleuchten und 30 000 bunte Lichter

Wildbad. Die erste diesjährige Erntedankfestbeleuchtung war ein schöner Erfolg. Tausende kamen wieder von nah und fern. Fast 30 000 bunte Lichter schimmerten wieder in harmonischer Farbenpracht durch die Nacht. Nahezu zwei Stunden leuchtete das Wetterleuchten über die Schwarzwaldberge. Den 1. Pr. für das Modell des „Haus des Kurgastes“ zu 5000 RM. erhielten die Architekten Fritz Krasender und Walter Salper. Weimar. Zwei 2. Preise zu je 3500 RM. fielen an Reg.-Bauassessor W. Knebel, Berlin-Dahlem und Dipl.-Ing. Josef Kaiser, Berlin-Schöneberg, drei 3. Preise zu je 2000 RM. an Dipl.-Ing. Dietz Brandl, Göttingen — Dipl.-Ing. Konrad Schleich, Konstanz — Dipl.-Ing. Hans Bülch, Stuttgart. Zwei 4. Preise zu je 1000 RM. und acht Ankäufe zu je 750 RM. wurden getätigt.

Letzte Meldungen

Sensationeller Diebstahl im Louvre

Ein Gemälde von Watteau unter den Augen der Wärtin gestohlen

Paris. Durch einen aufsehenerregenden Gemälde Diebstahl im Louvre, den ersten größeren Raub dieser Art seit der Entwendung der „Mona-Lisa“ im Jahr 1911, sind die französischen Kunstfreunde und die Deutschtätigkeit in große Aufregung versetzt worden. Einem Dieb, der mit großer Kaltblütigkeit zu Werke gegangen sein muß, ist es gelungen, am Sonntag nachmittags bei hellem Tageslicht und in einer Stunde, da das Louvre-Museum von Zuschauern geradezu voll war, ein Watteau-Gemälde zu stehlen, dessen Geldwert offiziell mit vier Millionen Franken beziffert wird, in Wirklichkeit aber noch weit größer sein dürfte.

Die spanischen Generale bei Hermann Göring

Besuch in Karinhall

Berlin. Die spanischen Generale Queipo de Llano, Aranda, Yague und Oberst Pein von Orleans trafen am Montag beim Generalfeldmarschall Göring einen Besuch ab und verbrachten den Nachmittag in Karinhall.

Hamilton Fish: Amerikas Teilnahme am Weltfrieden ein Trübsal der Geschichte.

Protest gegen die Rolle eines Polizeisergeanten der Welt. New York. In Coldwater im Staate New York befristete in einer großangelegten Rede der führende Republikaner Hamilton Fish Roosevelt offen der Kriegstreibererei, Amerika habe keine Veranlassung, seine Jugend jugendlichen der einen oder anderen europäischen Macht abzuschleppen zu lassen. Fish nannte es einen strengen Trübsal der Weltgeschichte, daß Amerika im Jahre 1917 die Jugend auf französische Schlachtfelder geschickt habe, um angeblich die Demokratie zu retten und künftige Kriege unmöglich zu machen.

Jüdische Terroraktionen in Palästina dauern an. Jüdischer Bürgermeister für Jerusalem abgelehnt

Jerusalem. Die jüdischen Terroraktionen in Palästina dauern unvermindert an. Bei der Explosion einer Mine, die unter einem mit fünf Arabern besetzten Lastwagen verlegt war, gab es mehrere Schwerverletzte, während in einem anderen Falle infolge einer Explosion ein Araber getötet und 12 verletzt wurden. In einem Gefecht zwischen britischen Truppen und Arabern in der Nähe von Jerusalem wurde ein Araber getötet und vier weitere schwer verwundet. — In Jerusalem wurde am Donnerstag eine berüchtigte Jüdin, die unter dem Schutznamen Rachel Hovotami bekannt ist, wegen Mitführung einer

Schwarzes Brett

Jugendgruppe der NS-Frauenhilfsleitung, Deutsches Frauenwerk Mittwoch, 20.30 Uhr Heimabend.

Hühlein 24/401

Fanfarezug um 19 Uhr mit Instrumenten am Heim.

Die Deutsche Arbeitsfront, Fachgruppe Hausgehilfen Morgen 20 Uhr Heimabend.

Höllenmaschine vom britischen Kriegsgericht zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurteilt.

Der britische Bezirkskommissar in Jerusalem hat den jüdischen Stadträten mitgeteilt, daß die britische Regierung ihr Ersuchen, einen Juden zum Bürgermeister von Jerusalem zu ernennen, abgelehnt habe.

Württemberg

Der rasende Tod

Am Samstag und Sonntag ereigneten sich wiederum zahlreiche Verkehrsunfälle, von denen leider mehrere tödlich verliefen. Außerdem sind einige Personen mehr oder weniger schwer verletzt worden.

In Kirchheim-Teck geriet in den späten Abendstunden des Sonntags der 27 Jahre alte Alfred Ockjenwadel aus Kirchheim mit dem Motorrad auf der Schlierbacherstraße zu weit nach links und prallte gegen einen Telegraphenmast. Dem dabei erlittenen komplizierten Schädelbruch ist Ockjenwadel im Kirchheimer Krankenhaus erlegen. — In Forzheim hatte der Verkehr über das Wochenende zwei schwarze Tage. Am Samstag vormittag kam an der Autobahnausfahrt Forzheim-Ort der auf einer Urlaubsreise befindliche 46 Jahre alte Georg Lange aus Berlin mit dem Motorrad zu Fall und erlitt einen schweren Schädelbruch, an dem er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb. — Am Samstag Abend wurde auf der Wilsingerstraße eine rasendende Frau infolge einer entgegenkommenden Kraftfahrzeugkolonne unsicher, stürzte vor einen Kraftwagen und wurde überfahren. Auch sie ist im Krankenhaus den erlittenen Verletzungen erlegen. — Auf der Fahrt zu ihrer Arbeitsstätte verunglückte auf der Bretener Landstraße ein Motorradfahrer und dessen Beifahrer. Der Fahrer des Kraftwagens, der 20jährige Johann Müller aus Obergrömbach, war sofort tot. Sein Mitfahrer, der gleichaltrige Herbert Dahn aus Wöfingen, liegt mit einem schweren Schädelbruch im Krankenhaus. — In der Nacht zum Montag wurde auf der Tunesstraße ein 62 Jahre alter Mann, der die Hauptbahn überquerte, von einem Motorrad angefahren. Beide stürzten, wobei der Kraftwagenfahrer einen schweren Schädelbruch erlitt und in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — In Calw fiel am Sonntag vormittag bei der Gefährtenbrücke ein Motorrad mit einem Personenauto zusammen, wobei die Frau des Motorradfahrers eine Oberschenkelverletzung erlitt und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Schwere Blitze

Stuttgart, 12. Juni. Am Sonntag 0.50 Uhr wurde die Feuerwache III in Bad Cannstatt nach Stuttgart-Obertürkheim alarmiert, wo im Dachstuhl einer Schokoladenfabrik bei dem kurz nach Mitternacht über Stuttgart niedergegangenen, von vielen elektrischen Entladungen begleiteten Gewitter durch Blitzschlag ein Feuer ausgebrochen war. Das Feuer wurde durch die gesamte Feuerwache und die freiwillige Feuerwehrpolizei Obertürkheim mit mehreren Schlauchleitungen bekämpft. Der entstandene Gebäudeschaden ist erheblich.

Schwab. Hall, 12. Juni. Am Sonntag früh gegen 1 Uhr gingen verschiedene schwere Gewitter über Hall und Umgebung nieder. Im Bahnhof Hestental entzündete der Blitz einen größeren, mit Holzwohle gefüllten Lagerkammer einer Gipsdielenfabrik. Der Haller Löschzug war alsbald zur Stelle, so daß das Schadenfeuer auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Am Sonntag nachmittags brannte in Kie d e n (Kr. Hall) eine Scheune infolge Blitzschlags nieder, das Wohnhaus konnte gerettet werden. Auch in Lorenzimmern (Kr. Hall) fiel eine Scheune einem Blitzschlag zum Opfer.

In Wasseralfingen wurde das auf dem „Birkle“ stehende und einsam stehende turmhäusliche Gebäude mit zwei übereinander befindlichen Zimmern, scharfsteht „Reichswanstein“ benannt, vom Blitz getroffen und brannte völlig aus. Von den vier Insassen, ein Arbeiterretterpaar mit zwei Kindern, hatte niemand Schaden genommen. Die Mutter war zwar durch den jähen Sturz bedrückt, aber alsbald wieder auf den Beinen.

Stuttgart, 12. Juni. (100 000 Besucher auf der Reichsgartenschau.) Nach den heißen Tagen der vergangenen Woche brachten einige gewittrige Regengüsse für das Wochenende auf der Reichsgartenschau eine angenehme Abkühlung, die, wie sich zeigte, den Besucherstrom keineswegs nachteilig beeinflusste. Es war vielmehr interessant festzustellen, daß nunmehr, nachdem in den ersten Ausstellungswochen vor allem Besucher aus dem Württemberg Land zur Reichsgartenschau gekommen waren, sich die Zahl der Sonderzüge und Omnibusse, die von weither kommen, beträchtlich erhöht hat. Dazu trafen zahlreiche Sonderzüge ein, u. a. aus Mannheim, Augsburg, Memmingen, Schweningen, Offenburg, Kaufbeuren, Worms, Einsheim, Heilbronn, Lindau, Karlsruhe, Forzheim, Pirmafens, Bregenz und Bilingen, um nur einen Teil davon zu nennen. Insgesamt waren es damit rund 100 000 Besucher, die auch über dieses Wochenende wieder zur Reichsgartenschau kamen.

Heilbronn, 12. Juni. (Schweres Bauunglück.) Am Samstagvormittag ereignete sich in dem noch im Bau befindlichen neuen Silo der Heilbronner Nährmittelwerke G. H. Knorr ein schweres Bauunglück, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, während ein Dritter zur Stunde noch in Lebensgefahr schwebt. Drei Arbeiter einer Frankfurter Gleitbaufirma waren damit beschäftigt, auf die Silowand in einer Höhe von 37 Meter über dem Erdboden Betondecken anzubringen. Dabei brach eine dieser Decken durch und riß den 56jährigen Hilfsarbeiter Heinrich Klais aus Klingenberg (Kr. Heilbronn), den 29jährigen Maurer Josef Lochner aus Wilsfeld (Kr. Mosbach) und den 40jährigen Mineur Karl Brommer aus Sulzbach (Kr. Mosbach) mit sich in die Tiefe. Von den sämtlich verheirateten Männern waren Klais und Lochner sofort tot. Brommer zog sich schwere Verletzungen zu.

Der Erfinder der Galaxikanone Otto Magirus gestorben. Am. Nachdem erst vor wenigen Tagen der Senior der Alt-Ulmer Familie Magirus, Altschulendirektor Dr. Karl Magirus gestorben war, ist ihm nun Fabrikant Otto Magirus im 82. Lebensjahr in den Tod nachgefolgt.

Heilbronn a. N., 12. Juni. (Das dritte Todesopfer.) Das schwere Unglück, das sich am Samstag auf dem neuen Silo der Firma E. H. Knorr-Heilbronn zutrug und bei dem zwei Arbeiter ihr Leben lassen mußten, hat noch ein drittes Todesopfer gefordert.

Heilbronn, 12. Juni. (Vom Bahnhöf gefallen.) In der Nacht zum Montag ist auf dem Bahnhof Heilbronn-Bödingen der verheiratete Heinrich Käß aus Lauffen zwischen Bahnsteig und Gleis gefallen, auf dem gerade ein Zug abfuhr.

Balingen, 12. Juni. (E. H. W. Schweinemästerei.) In einer Beratung des Bürgermeisters mit den Ratsherren kam zur Sprache, daß mit dem Bau der E. H. W. Schweine- und Mastanlage demnächst begonnen werden soll.

Neckstetten, 12. Juni. (Hagelschlag.) Am Samstagabend ging ein schweres Gewitter, verbunden mit wolkenbruchartigem Regen über unser Dorf und Markung nieder. Es setzte ein mehrere Minuten dauernder Hagelschlag ein und die Schläge lagen bis zu vier Zentimeter Höhe auf Straßen, Feld- und Gartenfrüchten.

Münzingen, 12. Juni. (Zündender Blick.) Am Samstagabend schlug der Blitz in die Scheuer des Bauern Josef Treß, die alsbald in hellen Flammen stand und bis auf den Grund niederbrannte.

Kottweil, 12. Juni. (Krajiwagen abgestürzt.) Am Samstag ereignete sich auf der Straße Kottweil-Dünningen ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Personenkraftwagen kam von der Straße ab, stürzte sich mehrmals über Schrägen, über die 7 Meter hohe Böschung hinunter.

Trossingen, 12. Juni. (Englische Gäste.) Wie in den letzten Jahren, so sind auch in diesem Jahre eine stattliche Anzahl englischer Musikinstrumentenhändler nach Deutschland gekommen, um auf Einladung der Firma Matth. Höbner & Co. Trossingen zu besuchen.

Reichenbach, Kr. Tuttlingen, 12. Juni. (Dorffippenbuch.) Nunmehr ist auch das Dorffippenbuch für Reichenbach (Heuberg), dessen Bearbeitung die Landesbauernschaft veranlaßt, angelegt. Der Blutstrom der Reichenbacher Dorfgemeinschaft kann in einem Zeitraum von nahezu 300 Jahren zurückverfolgt werden.

Altschau, Kr. Saulgau, 12. Juni. (Ertrunken.) Beim Baden in dem Weiher beim Reiterhof kam der 15 Jahre alte Müllersohn Erwin Rothmund aus Kreenried auf tragische Weise ums Leben.

Baldsee, 12. Juni. (Volksmusiktag.) Am 24. und 25. Juni treffen sich die Volksmusikkapellen von Oberischwaben zu einem Volksmusiktag in Baldsee.

Neu-Ulm, 12. Juni. (Untereinen Lastzuggerate.) Ein unglückliches Ende nahm die Heimfahrt eines Neu-Ulmer Ehepaars vom Urlaubsaufenthalt. Dabei fand die 36jährige Frau Magdalene Engel aus Neu-Ulm den Tod.

kamen für die Frauen ein Dreifampf, 100 Meter, 200 Meter Lauf, 4 mal 100 Meter Staffel, Weitsprung, Hochsprung, Speerwurf, Diskus und Kugelstoßen.

Für die Männer Dreifampf, Hochsprung, Weitsprung, Stabhochsprung, Dreisprung, Speerwurf, Diskus, 100, 200, 400, 800, 1500, 3000, 10 000 Meterlauf und 4 mal 100 Meterstaffel. Der Wettkampf wurde eröffnet von Kreisdiätwart Eberle mit einer Wehede und Klagenhilfe.

Handball

Wildberg 1. - Hatterbach 1. und Jugend lösch. Am Sonntag trafen sich obige Mannschaften zum fünften Rückspiel. In der 3. Minute mußte sich Hatterbach ein Tor gefallen lassen, in der 5. Minute folgte das 2. Tor für Wildberg.

Handel und Verkehr

Schweinepreise. Balingen: Milchschweine 25-32 RM je Stüd. - Besigheim: Milchschweine 20-30 RM je Stüd. - Güglingen: Milchschweine 45-56, Käuer 62-120 RM je Paar.

Das Wetter

Auf der Rückseite eines flachen, mit seinem Kern über Schweden liegenden Tiefdruckgebieten strömt aus Norden kalte Meeresluft nach Mitteleuropa. Sie gibt hier und ganz besonders in Süddeutschland, am Nordrand der Alpen zu regnerischem Wetter Anlaß.

Voraussetzliche Witterung bis Dienstagabend: Meist bedeckt und vor allem im Süden des Gebiets regnerisch. Bei Winden aus West bis Nordwest kühl, höchstens gegen Abend im Nordwesten leichte Besserung.

Für Mittwoch: Weiterhin unbeständig, hart bemüht, kühl.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Jaiser, Inhaber Karl Jaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Felix Schlang; Anzeigenleiter: Oskar Köhler; sämtliche in Magold.

DM. V. 39: über 2880. Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Sport

Die Pokalkämpfe des Bundes 401 Schwarzwald gegen Bann 427 Leonberg am letzten Samstag in Calw.

Bannführer Riedt eröffnete den Kampfabend. Die zahlreichen Zuschauer, hauptsächlich HJ-Kameraden vom Bann 401 erlebten spannende Kämpfe.

Die Ergebnisse: Altagengewicht: Burger 401 gegen Ruchs 427, Sieger Burger, Papiergewicht: Kläger I 401 gegen Kläger II 427, Sieger Kläger I.

Die Leichtathletikmeisterschaften in Altensteig. Der Kreis 5 Magold des NSRL hatte die Ausrichtung seiner Kreismeisterschaften in der Leichtathletik nach Altensteig gelegt.

Magold

Gesundheitsappell der deutschen Jugend

Am Mittwoch, den 14. Juni 1939 findet für die Mädchen der M.-Gruppe 24/401 im Kreis Krankenhaus der Gesundheitsappell statt. 212 Antrittszeit: Standort Hesselhausen und Spielfeld um 14.45 Uhr; Schar 1 und H.A.-Schar um 15.45 Uhr; Schar 2 und 3 um 16.15 Uhr je am Stadtbahnhof.

KRAFT DURCH FREUDE. Kreisdienststelle Hirsau. Wir führen anlässlich des Box-Kampfes Schmeling - Heuser einen Sonderzug nach Stuttgart durch. Fahrpreis ab Magold 2.-, ab Calw 1,60 RM.

die neue Linie. Otto Bros: Das Geschenk des Nordens. Übersetzungen am Wege. Das kleine Hotel - Ferien auf und an der See.

Dankagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die wir durch den schmerzlichen Verlust unserer lieben Gattin und Mutter, Schwiegermutter Schwester, Schwägerin und Tante. Frau Maria Teufel geb. Müßigmann, Lindenwirtin.

Suche für Dauerstellung 2 tüchtige Schreiner zum sofortigen Eintritt. Martin Koch, Möbelfabrik Magold 1130.

Speisezimmer mit Bücherschrank. Journiert, in sehr gutem Zustand, verkauft im Auftrag. Johannes Bug Schreinermeister, Magold 1137.

Vergessen Sie nicht. daß Ihnen alle von anderer Seite in Zeitungen, Prospekten, Katalogen, von Reisenden usw. angezeigten Zeitschriften, Bücher, Bilder, Musikalien zu Originalpreisen schnellstens liefert die Zaiser'sche Buchhandlung.

Ob alt oder neu. obroh oder vorher getrichen ganz gleich, jeder Holzboden wird wieder schön mit KINESSA-Holzbalsam. Dr. Georg Wötschke d. „Lamm“ Unterjettingen.

40 Ztr. Stroh. (je häßlich Haber- u. Weizenstroh) zu verkaufen. Georg Wötschke d. „Lamm“ Unterjettingen.

Neuen Leiterwagen. (Meisterstück) ca. 35 Ztr. Tragkraft, verkauft preiswert. Andreas Schmelzle 1136 Schmiedmeister, Ebershardt.

Eine zum 4. Mal 38 Wochen tüchtige. Nutz- und Schaffkuh verkauft. Gottlieb Krebs, Ebershardt.

Größeres Läufer Schwein zu verkaufen. Leonhardstr. 17.



Neuer Sprung ins Ungewisse

Gelen spielt mit dem Gedanken einer Inflation

NSR. Die unerwartete politische Kehrtwendung, mit der Warschau sich in das außenpolitische Abenteuer mit England stürzte, ist für die polnische Wirtschaft nicht ohne Folgen geblieben. Schon befindet sich Polens Wirtschaft in einem Zustand der Desorganisation und der finanziellen Schwierigkeiten, von dem das Blatt der Schwerindustrie „Czas“ schmerzhaft feststellt, daß die „ganze Wirtschaft ins Wanken geraten sei“. Polen hat keine Kräfte und die seiner politischen Freunde augenscheinlich zu hoch eingeschätzt, als es glaubte, sich eine Teilmobilisierung von rund einer Million Mann leisten zu können, die ihm nach oberflächlicher Berechnung zum mindesten monatlich 60 Millionen Zloty kostet. Rechnet man hierzu noch die Kosten für die intensive Rüstung und Materialbeschaffung — die mißglückte Innenanleihe in Höhe von 400 Millionen Zloty wird gerade für 250 Bomber reichen — für den Kohstoffbezug, die Verringerung der Ausfuhr nach Deutschland, so kann man ungefähr feststellen, daß die bereits jetzt entstandenen Ausgaben die finanziellen Kräfte des Landes erheblich übersteigen.

Angefaßt dieser Entwicklung ist es verständlich, daß die großen auf die Wirtschaft drückenden Rüstungsausgaben Polens Geldbestände erschöpft haben und maßgebliche polnische Finanzkreise heute bereits mit dem Gedanken einer Inflation spielen. Diese Geldabwertung soll gleichzeitig der Durchführung der staatlichen Investitionspläne dienen, deren beschleunigte Erfüllung man sich gegenwärtig zum Ziele gesetzt hat. Seit der Verkündung dieser Pläne, die eine Etappe der staatlichen Wirtschaftspolitik auf dem Wege der Organisation der polnischen Wirtschaft im Dienste der Aufrüstung und Landesverteidigung darstellen, haben sich ihrer Erfüllung mannigfache Widerstände entgegen gestellt, die die widerstreitenden wirtschaftlichen Interessen und die mangelnde finanzielle Leistungsfähigkeit des Landes offenbaren. Das Schwergewicht dieser Wirtschaftswünsche im Dienste der Aufrüstung liegt in dem Aufbau eines zentral gelegenen Industriegebietes im Raum von S a n d o m i r und den benachbarten Bezirken. Zum ersten Male sind diese Pläne im Jahre 1930 aufgetaucht, scheiterten jedoch an dem Widerstand privater Industriekreise in den an der Grenze gelegenen Industriegebieten. Ende 1935 und für im Jahre 1936 legten sich nun die polnischen Militärs und die rechtsstehenden Parteien für eine Inangriffnahme der Ausbaupläne dieses Industriegebietes an der oberen Weichsel ein und hatten den Erfolg, daß sich die Regierung zu einem vierjährigen Programm des Industrieaufbaus im Rahmen eines zehnjährigen Investitionsplanes entschloß, das Finanzminister Kwiatkowski im Februar 1937 verkündete. Dieses vierjährige Programm sollte in erster Linie dem Aufbau des wechswirtschaftlich bedeutsamen zentralen Industriegebietes dienen. Inzwischen ist dieser Plan durch das neue 15-jährige Programm des Finanzministers, das er Anfang Dezember 1938 bekanntgab, weitgehend „überholt“ worden.

Aber alle finanziellen Anstrengungen waren nicht ausreichend, um die Mängel zu beseitigen, die dem polnischen Heer und seiner Bewaffnung anhaften. Ruhlos wurden Gelder ausgegeben, und es erhebt sich nun für die polnische Staatsführung die Frage, woher sie weitere Mittel nehmen soll, nachdem die Anleiheverhandlungen mit England erfolglos, die Reise des Ministers Roman nach den Vereinigten Staaten und die Bittreisen des Ministers Kasprzycki und des Finanzministers Ruge vergeblich waren. Maßgebliche polnische Finanzkreise spielen heute mit dem Gedanken einer Inflation, und in der polnischen Presse tauchen immer deutlicher die Hinweise auf, daß man „neue Wege der Finanzierung“ beschreiten müsse. Polen hat nun das System der starren Golddeckung des Notenumlaufs verlassen und ist auf dem besten Wege, im gegenwärtigen Augenblick durch eine Inflation sich über die wirtschaftlichen Schwierigkeiten hinwegzusetzen, die die feststehende außenpolitische Hervorgehens hat. Damit unternimmt Polen einen neuen Sprung ins Ungewisse, der naturgemäß unpopulär und zudem höchst ungeeignet ist, das Vertrauen zur Regierung in der polnischen Öffentlichkeit zu verbessern. Finanzminister Kwiatkowski hat selbst verschiedentlich darauf hingewiesen, daß eine Ausweitung des bisherigen Wirtschaftsprogramms und eine Verstärkung der Aufrüstung nur denkbar sei, durch eine stärkere Belastung des Volkes im Wege der Erhöhung von Steuern und Abgaben. Wenn er, als Verantwortlicher für die polnische Finanzpolitik, sich jetzt anscheinend entschlossen

hat, durch eine Inflation die polnischen Rüstungen und Kosten für die Mobilisierung zu bestreiten, so kann man aus dieser Tatsache allein den Grad der Verzerrung und der finanziellen Anspannung der polnischen Wirtschaft ermessen. Aus dem ausgepowerten Lande sind keine Gelder mehr für die außenpolitischen Expeditionen der Warschauer Machthaber im Interesse der englischen Einkreisungsmanöver herauszuholen. Nicht soll das polnische Volk mit seinen Spargrößen die Rechnung zahlen. Es scheint, als ob der bei uns nicht ganz unbekannt Begriff „polnische Wirtschaft“ im Augenblick an der Quelle seines Ursprungs Gültigkeit gewinnt. **Herbert Staake.**

Gegner jedes ehrlichen Friedens

Tatsachen klagen die Demokratien an

NSR. Was die sich gerade gegenwärtig so sehr um eine demokratische „Einheitsfront“ bemühenden Vertreter der weiteuropäischen Politik anstreben, ist neben der Ausdehnung ihrer Macht vor allem die Wiederholung jenes traurigen Vorkriegsschauspiels, das mit der restlosen Vergewaltigung von Recht und Moral endete. Tausend Lügen, tausend Verdächtigungen, tausend Tatsachendrehungen werden aus diesem Grunde immer neu aus den verschiedensten Londoner, Pariser und New Yorker Quellen in die Welt hinausposaunt. All diese Ergebnisse sind immer wieder auf den einen gleichen Inhalt gestimmt: Deutschland und Italien bilden eine ständige akute Gefahr für den Weltfrieden; wir Demokraten aber lieben den Frieden und schützen ihn.

Gegner eines wahrhaften, gerechten und fruchtbarsten Friedens ist zunächst jener, der die natürlichen Lebensinteressen anderer Völker mißachtet und der irrigen Auffassung halber, daß jeder Schade im Nachbarhaus zu einer Stärkung im eigenen führen würde, Wer Reibungen erzeugende Situationen schafft oder zu erhalten sucht, seine eigene Volkswirtschaft in Unordnung geraten läßt und sich dann hemmungslos auf die „Weltwirtschaft“ stürzt, gehört ebenso zu den Störenfriedern wie jeder, der sich aus unmotivierten Gründen an allen Orten der Erde künstliche Interessensphären anlegt oder über die eigene Macht hinaus geht und sich deshalb früher oder später gezwungen sieht, durch die Förderung und Bildung sich gegenseitig bekämpfender Mächtegruppen selbst an Bewegungsfreiheit zu gewinnen. Wer ganz allgemein Geld und Geschäfte über das Wohlgehen der Völker stellt, von Gott und Moral spricht und im Grunde genommen nichts anderes als Ratten meint, wer schamlose Pressehefte entfacht oder duldet und wer schließlich Kolonialbesitz widerrechtlich den wirklichen Besitzern vorzuziehen, ist nicht minder schuldig. Auch wer sich mit den Weltfeinden Judentum und Bolschewismus verbündet und mit ihnen Hand in Hand arbeitend vorgibt, für den Frieden zu kämpfen, nimmt die Schuld für einen etwaigen Krieg auf sich.

Wenn es überhaupt eine moralische und nicht zuletzt auch politische Rechtfertigung für die Notwendigkeit und Durchführung eines Krieges gibt, so kann diese einzig und allein darin bestehen, daß das Leben und damit das Fortbestehen eines Volkes durch äußere Umstände bedroht wird, an deren Zustandekommen jenes Volk keinerlei Schuld hat. Keiner der vorher aufgezählten Punkte kann in diesem Sinne als eine moralische Rechtfertigung betrachtet werden. Sie alle werden vielmehr von einem kurzfristigen Egoismus getragen, der für alle Völker eine latente oder sogar offene Friedensbedrohung darstellt. Es ist gewiß kein Zufall, daß man gerade bei den westlichen Friedensaposteln auf eine politische Haltung und Uebung stößt, die durch all jene schlechten Eigenschaften gekennzeichnet wird, die — wie bereits erwähnt — den Keim der Kriegsgefahr in sich tragen.

So könnte man fraglos unzählige Beispiele dafür anführen, daß den Demokraten auch nicht ein Hauch der Achtung f r e m d e r L e b e n s i n t e r e s s e n zu eigen ist. Ob man nun die einzelnen Handelsverträge, militärische Pakte oder die gesamten politischen Maßnahmen als Unterlage der Beweisführung nimmt, überall leuchtet ein trasser und faum überleibbarer Egoismus hervor, dessen einziger Dolchstoß darin zu liegen scheint, die anderen Völker über Ohr zu haufen und für die Durchführung der eigenen Bestrebungen auszunutzen. Von wirklicher Gegenseitigkeit ist dabei auch nicht die Spur zu entdecken.

Was die Herbeiführung von R e i b u n g e n erzeugender Situationen betrifft, so sind die westlichen Demokratien hierin einfach Meister. Der Versaillescher Schandvertrag und

seine spätere Aufrechterhaltung sind dafür unüberlegliche Zeugen. Selbst die heutigen europäischen Spannungen resultieren fast ausschließlich aus dieser Quelle, da sich die Sieger von Versailles auch jetzt noch alle erdenkliche Mühe geben, das von ihnen begangene Unrecht als eine Art göttliches Recht zu konsolidieren.

Weder England, die Vereinigten Staaten noch Frankreich können sich von dem Vorwurf reinwaschen, daß sie trotz ihres immensen Reichtums nicht über eine ausgeglichene und gut funktionierende Volkswirtschaft verfügen. Arbeitslosigkeit und mangelnde Abnahmefähigkeiten im eigenen Lande sind vielmehr der tiefere Beweggrund für jene demokratische Weltwirtschaftspropaganda, die zu ständigen Zollkriegen und Störungen auf dem Weltmarkt führt, und somit jeden reibungslosen Gütertausch unter den Nationen von vornherein unmöglich macht. Statt dessen bilden sich durch die demokratische Unfähigkeit allerorts Kampfzonen, die lediglich geeignet sind, den natürlichen Interessen der Völker Abbruch zu tun und die politischen Spannungen noch zu verschärfen.

Wo sind je Geld und Geschäfte unzweideutiger über das Wohlgehen der Völker gestellt worden als bei den politischen Bestrebungen der Demokratien? Es gibt für jene Friedensheuchler einfach nur ein Zauberwort, nämlich Verdienst. Dabei gehört es zu den demokratischsten Gespinnstereien, von Gott und Moral zu sprechen, wenn irgendein Geschäftchen in Gefahr ist.

Ueber die demokratische Pressehefte und Völkervergiftung erübrigt sich einfach jedes Wort; denn hier sind die Demokratien mit einer solchen Gewissenlosigkeit befaßt, daß man ihnen nicht Unrecht tut, wenn man sie rundweg als Krebsstreiber bezeichnet. Vergangenheit und Gegenwart sind für eine diesbezügliche gefährliche Entartung der Demokratien lebendiger und unvergesslicher Beweis.

Wer im übrigen stets von Recht und Gerechtigkeit fafelt, sollte es zu allerst einmal als seine Pflicht betrachten, gekohlenen Kolonialbesitz den rechtmäßigen Besitzern wieder zurückzugeben. Selbst der begrenzte Horizont kann in dem gleichen Verhalten der Demokratien seinen Beitrag zum Weltfrieden erbringen. Aber das geniert England und Frankreich keineswegs, die deutschen Kolonien schon langam als englisches bzw. französisches „Eigentum“ zu betrachten und danach zu handeln.

Wenn man nun noch berücksichtigt, daß es wieder einmal die Demokratien sind, die trotz aller laut verkündeten Friedensliebe sich auf der ganzen Linie mit den Weltfeinden Judentum und Bolschewismus eindeutig verbunden haben, so darf man zum mindesten feststellen, daß man in London, Paris und New York doch recht eigenartige Vorstellungen vom Frieden der Welt zu haben scheint. Denn niemandem kann man heute mehr einreden, Judentum und Bolschewismus seien die geeigneten Verbündeten, um auf dieser Erde den Frieden, die Eintracht und das Zusammenleben der Völker zu festigen. Millionen Opfer sprechen eine zu klare und unmißverständliche Sprache.

Alle Punkte der Friedensgefährdung sind den Demokratien geradezu auf den Leib geschrieben. Diese Tatsache läßt sich auch durch die scheinheiligsten Redensarten nicht aus der Welt schaffen. Denn die Tatsachen klagen an. **S. B.**

Kleine Nachrichten

Deutschland — das Mutterland des sozialen Fortschritts. Am Samstag wurde die Deutsche Abteilung auf der Ausstellung „Sozialer Fortschritt“ in L i l l e feierlich eröffnet. Der deutsche Botschafter Graf Belgoff dankte allen französischen Stellen, die die deutsche Teilnahme ermöglicht haben. Im neuen Deutschland bilde die Frage des sozialen Fortschritts die brennendste Sorge der nationalsozialistischen Führung. Im Auftrage des Führers erklärte der Botschafter dann die deutsche Abteilung für eröffnet.

Stabschef Luhe in Graz. Stabschef Luhe traf am Samstag nachmittag in Graz ein, um dem ersten Südmark-Treffen der SA beizuwohnen. Auf dem Trabrennplatz nahm er die Siegerehrung vor. Er lobte die gezeigten Leistungen der SA-Männer.

Der Reichsstudentenführer hat für den Landdienst der deutschen Studenten einen Aufruf erlassen, in dem die Studenten zur Erntehilfe im Osten aufgerufen werden. Hauptdienstleiter Dr. Lohd unterstützt diesen Aufruf des Reichsstudentenführers durch einen besonderen Appell an die Studenten der Technik.

Wie ein befreites Aufjauchzen klang das Wort durch den Raum, und seine Arme breiteten sich weit aus: „Kommt Du, mein Lieb?“

Auf leisen Sohlen ging der Engel der Genesung durchs Zimmer. Unter seinem Ruh schlossen sich die Augen Kleineritas zum langen, ruhigen Schlummer der Genesung. Und unter seinem Ruh öffneten sich die Herzen der beiden Großen endlich von allen Hemmungen frei — weit, weit dem seligen Wunder ihrer Liebe.

XI.

Auf dem Perron des Münchener Hauptbahnhofes schritten Franz und Ditha in Erwartung des Lindauer Juges schüchtern plaudernd auf und ab. Rings um sie her schlug der Trubel des Großstadtverkehrs seine bewegten Wellen, aber sie achteten wenig darauf. Nur über ihren Hauptern spannten sich die ruhgeschwärtzten Scheiben der mächtigen Bahnhofshalle — über ihren Herzen aber blaute nichts als der endlich, endlich wolkenlose Himmel ihrer großen Liebe. Und obwohl schon mehr als eine Woche darüber hingegangen war, daß sie sich am Krankenbettchen der kleinen Erika gefunden hatten, genossen sie doch in jeder Stunde des Besannenseins stets von neuem das Glück des Sichgehörens.

Es war die dritte Nachmittagsstunde eines reichsgefüllten Tages. Schon in aller Frühe waren sie — diesmal mit dem schönen Kraftwagen — von B. aufgebrochen — nochmals ins liebe Schillerseefernd hinüber, um ihrem Verlobten getreu das frische Kleefeld zu holen und mit in die Landeshauptstadt zu nehmen.

Vorher hatten sie auch noch einen Abstecher in den kleinen Bergwallfahrtsort gemacht. Der Kranz lieber Erinnerung, der sich ihnen um das schöne Plätzchen wand, hatte sie beide dorthin zurückgezogen. Und namentlich Dithas tiefresigniertes Empfinden war es gewesen, als könne sie die Dankeschuld, die sie dem Höchsten gegenüber in ihrem über-vollen Herzen trug, nirgends besser abfraten als in der trauten Stille der kleinen Kapelle.

(Fortsetzung folgt.)

Witka will Sinnu.

Roman von Klara Haidhausen.

Veröffentlichung durch Verlagshaus Manz, Regensburg. Nachdruck verboten.

— Ohne Hilfe? — Nein, doch nicht ganz. — Wo immer christliches Ringen nach Wahrheit, nach dem Rechten und nach dem Guten strebt, da bleibt es niemals ganz auf sich selbst gestellt. Zur guten Stunde wird ihm die beste Hilfe: Gott selbst in seiner Güte neigt sich ihm zu und gibt Kraft und Klarheit und rechtes Erkennen — sei es, daß er unmittelbar einen Gnadenstrahl seines ewigen Lichts in die suchende Seele gleißt, der alles Dunkel erheitert — oder sei es, daß er in irgend einer Gestalt seinen rettenden, helfenden Engel sendet. Unendlich mannigfaltig wie die Schöpfung selbst sind ja auch die Wege des Schöpfers und die Aufhebungen seiner Allmacht, seiner Weisheit und seiner unendlichen Barmherzigkeit.

— Ein kleiner, recht schwacher Engel, ist es, den er zu Franz und Ditha schickt, damit er sie endlich für immer zusammenführe. Zwei zitternde Schweißperle Kinderhändchen sind berufen, die starken Arme des Mannes seinem Glück zu öffnen — ein vom Todesengel schon fast geführter Mund wird das edelste Wort des Lebens für zwei jugende, zögernde Seelen sprechen.

Klein-Erika begann unruhig zu werden und schlug die Augen auf. Zärtlich beugte sich Ditha näher zu ihr, gespannt, ob das Kind sie erkennen werde. Und wirklich! In den anfänglich leeren, abwesenden Blick kam allmähliches Bewußtwerden und nach ein paar vergeblichen Versuchen begannen die fieberzerrissenen Lippen matt, aber völlig klar zu sprechen.

„Tante Lore, Du? Bist Du noch immer das Schneewittchen?“

Und weiter wanderten die dunklen Augen zu dem zweiten Gesicht, das sich über das Bett neigte: „Und Du bist auch da, Onkel Doktor? — Oh, das ist schön!“

„Nicht so viel sprechen, Liebling!“ In sanfter Abwehr legte Ditha ihre Hand auf den kleinen Mund. „Du bist sehr, sehr krank gewesen und mußt jetzt schon still und ruhig bleiben, geht? Dann bist Du bald wieder ganz gesund.“

Gehorsam schwieg das Kind und ließ es willig geschehen, daß Dithas weiche, gelbte Hände den feuchten Körper frottierten und mit Franz' Hilfe in warme, trodne Wäsche hüllten. Dann aber, als sie in wohligem Behagen fröhlich gebettet in den Kisseln lag und Franz Hormann sich abwandte, um die glücklichen Eltern zu rufen, hielt Erika ihn nochmals zurück: „Sag, Onkel Doktor, hast Du mich gesund gemacht?“

Er schüttelte leicht den Kopf. „Nein, Mäuschen, Tante Lore hat Dich gesund gemacht. Die mußt Du immer recht lieb haben dafür!“

Ditha kniete neben dem Bettchen und schmolzte ihre Wangen in das feuchte, dunkle Lockengeringsel. „Wir haben uns schon lieb, geht Erika?“

„Ja,“ sagte Erika leise, „ich hab' Dich sehr lieb, Tante Lore. Und Du auch, geht Onkel Doktor?“

Zwei Augenpaare forderten Antwort auf diese Frage — ein dunkles voll Zuversicht und gläubigen Vertrauens, und ein blaues, unendlich hanges in rührendem Flehen.

Doktor Hormann nickte dem dunklen zu, seine Antwort aber galt viel mehr dem blauen: „Ja mein Liebling, sehr, sehr lieb!“

Das Kind war zu matt, um den schweren Unterton herauszuhören, der diesem Geständnis für Dithas Ohr noch immer einen bitter wehen Klang gab. Es nickte befriedigt und schloß die Lider ermattet zu neuem Schlummer. Aber es durfte noch nicht ruhen — noch war seine Mission nicht ganz beendet. Ein neuerlicher Gedanke ließ Erika die müden Augen nochmals öffnen und fordernd auf Doktor Hormann heften:

„Gelt, Onkel Doktor, Du läßt die Tante Lore nie, nie mehr fort?“

Da richtete Franz Hormann seine kraftvolle Gestalt voll auf. „Nein, nie mehr!“



KdF.-Urlauber herzlich willkommen!

Den KdF.-Urlaubern aus dem Gau Düsseldorf rufen wir ein herzliches schwäbisches „Grüß Gott“ zu. Wir freuen uns, daß sie unser romantisches Schwarzwald-Städtchen zum Ferienaufenthalt gewählt haben. Die Urlauber dürfen versichert sein, daß die hiesige KdF.-Dienststelle mit Hg. Lettche an der Spitze in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung alles tun wird, um ihnen den Aufenthalt so angenehm und schön wie möglich zu gestalten.

Die Lage unserer Stadt und Umgebung mit ihren vielfachen Spazierwegen, die mannigfaltigen Ausflugsziele und nicht zuletzt die gefälligen und bestens mit Speise und Trank ausgerüsteten hiesigen Gasthöfe dürften den Feriengästen aus dem Rheintland vollste Befriedigung bringen.

So wünschen wir allen Gästen recht gute Erholung in unserer würzigen Schwarzwald-Luft. Nochmals herzlich willkommen in Nagold!



Ortsnamen, bei denen der Name der Ortschaft und des Flusses ganz gleich lauten, gibt es nur wenige. Allgemeine Ueberlieferung ist, daß die Stadt nach dem Fluß, und nicht der Fluß nach der Stadt benannt worden ist, denn der Fluß ist viel älter als die Stadt. Die älteste Namensform des Flusses, die wir aus der Zeit noch vor Karl dem Großen haben (aus dem Jahr 770 n. Chr.) lautet Naglach. Die zweite Silbe des Wortes (Lach) ist deutschen Ursprungs und bedeutet wie heute noch ein jumpfiges Gewässer. Dabei wird man vielleicht in der Annahme nicht fehlgehen, daß man die Vokale in der einen oder anderen Silbe wechselte und sich so der Name Nagold herausgebildet hat. (Nach Dieterle).

Nagold ist ein altertümliches Städtchen, das trotz Feuerbrünsten sich im großen und ganzen dieses altertümliche Aussehen bewahrt hat. Das Städtchen liegt am Fuße der Schloßberg ruine, ist umgeben von herrlichen Tannen- und Laubwäldern bietet unzählige bequeme kleine und große Spaziergänge, hat ein herrlich gelegenes, schönes Bad. Der malerisch an der Stadt vorbeifließende Fluß mit seinen idyllischen Promenaden gibt der Stadt einen besonderen Reiz.

So bietet die Kurstadt Nagold jedem Erholungsuchenden Ruhe, Zerstreuung, Stärkung an Leib und Seele. Das beweisen die vielen Kurgäste aus dem ganzen Reich, die alljährlich hier ihre Ferien verbringen.

Programm für die KdF.-Urlauber:

Nagold

- Dienstag, 13. Juni:** Wanderung in und um Nagold, Treffpunkt 9 Uhr Adolf Hitlerplatz. — 20 Uhr Begrüßungsabend im Löwenaal.
- Mittwoch, 14. Juni:** Große Schwarzwald-Rundfahrt nach Baden-Baden. Fahrpreis 5,80 RM. Abfahrt 7.00 Uhr Adolf Hitlerplatz. Anmeldung und Karten bis spätestens 13. 6. mittags 12.00 Uhr bei Drogerie Lettche.
- Donnerstag, 15. Juni:** Steht zur freien Verfügung.
- Freitag, 16. Juni:** Omnibusfahrt zur Reichsgartenschau Stuttgart. Fahrpreis einschl. Eintritt in die Reichsgartenschau 4,70 RM. Abfahrt 9.00 Uhr Adolf Hitlerplatz. Anmeldung und Karten bis spätestens 15. Juni mittags 12.00 Uhr bei Drogerie Lettche. Rückkehr 19.00 Uhr.
- Samstag, 17. Juni:** Steht zur freien Verfügung.
- Sonntag, 18. Juni:** 11.00—12.00 Uhr Promenadekonzert der Stadtkapelle auf dem Hindenburgplatz. — 20.00 Uhr Tanzabend im Traubensaal (veranstaltet durch den Verkehrsverein).
- Montag, 19. Juni:** Abschiedsfeiern in den einzelnen Lokalen.
- Dienstag, 20. Juni:** 22.00 Uhr Sammlung auf dem Adolf Hitlerplatz zum gemeinsamen Marsch zum Bahnhof.
- Ortswart: Lettche

Kohldorf

- Dienstag, 13. Juni:** Wanderung in und um Kohldorf. Treffpunkt 10.00 Uhr beim Ortswart. — 20.00 Uhr Begrüßungsabend im „Döfen“.
- Mittwoch, 14. Juni:** Große Schwarzwaldfahrt nach Baden-Baden. Fahrpreis 5,80 RM. Abfahrt 7 Uhr. Treffpunkt beim Ortswart. Anmeldung und Karten bei Ortswart Krauß bis 13. 6., 12.00 Uhr.
- Donnerstag, 15. Juni:** Steht zur freien Verfügung.
- Freitag, 16. Juni:** Omnibusfahrt zur Reichsgartenschau nach Stuttgart. Fahrpreis einschließlich Eintritt zur Reichsgartenschau 4,70 RM. Abfahrt 9.00 Uhr bei Ortswart Krauß. Rückkehr 19.00 Uhr. Anmeldung und Karten bis 16. 6., mittags 12.00 Uhr bei Ortswart Krauß.
- Samstag, 17. Juni:** Steht zur freien Verfügung.
- Sonntag, 18. Juni:** Wanderung nach Bernau, Abmarsch 9.00 Uhr bei Ortswart Krauß.
- Montag, 19. Juni:** Abschiedsfeiern in den Lokalen.
- Dienstag, 20. Juni:** Sammeln zur Abfahrt am Bahnhof 21.30 Uhr.
- Ortswart: Krauß

Besuchen Sie das **Café Lang**

Es bietet Ihnen angenehmen Aufenthalt bei guter Auswahl an Gebäck, Getränken und Erfrischungen

Spezialität: Wiener Eisforte

Reise-Andenken

in Holzsechnitzereien
Vasen in Schwarzwald-Dekor
ferner Wanderstöcke bei

CARL PFLOMM
Adolf-Hitler-Platz

Wir empfehlen:
Weine
Liköre
Säfte
Süßwaren
Rauchwaren
Lebensmittelhaus **Frey**

Bade-Artikel

Dirndl-Kleider
Dirndl-Schürzen
Seidene Damenwärfche
Herrenwärfche, Strümpfe

Schiler-Benz

Adolf Hitler-Platz und Marktstraße

Trinkt die
vorzüglichen Qualitäts-Biere
der
Schwanen-Brauerei
Nagold

STADT NAGOLD

KdF.-Urlauber!

Besucht das

Städt. Frei-Schwimmbad Nagold

Gasthof und Pension

z. Bären Nagold

Freundliche Wirtschaftsräume

Nebenzimmer

Neugelegte Kegelebahn

Gute Küche! Ia Weine und Biere!

Ansichtskarten

Klein-Foto-Mäppchen
Bilder von Nagold u. Schwarzwaldbilder
grosse Auswahl Tageszeitungen und
Zeitschriften, Unterhaltungsbücher
Chronik der Stadt Nagold
Heimatbuch des früheren Bezirks Nagold
Wanderkarten, Reiseführer

Buchhandlung Zaiser Marktstraße

Gasthof
z. „Köhlerei“

Inhaber
Paul Seeger
Marktstr. 40

Eine bleibende Erinnerung an Ihre
Ferienfahrt in den Schwarzwald!

Herrliche Bilderbände

Auf stillen Schwarzwaldpfaden

Mein Schwabenland nur Mk. 1,25

(Bilder aus dem gesamten Schwabenland) nur Mk. 1,25

Stets vorrätig bei
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Zu einem schönen
Nachmittagsspaziergang
 (2,5 km) nach Iselshausen und
 Einkehr zu Kaffee und Kuchen oder
 Vesper im
Café-Restaurant Weimer
 ladet herzlich ein
CHR. WEIMER UND FRAU
 Gutgepflegte Weine und Liköre

 **Foto-Zentrale
 Hollaender**
 Calwerstraße
Fachgeschäft für erstklassige Foto-Arbeiten
 Foto - Filme - Entwickeln - Kopieren
 Vergrößerungen

**Bleibe treu
 dem
 Ankerbräu**

Spezialität: Anker-Gold hell und dunkel

Gasthof und Pension
zum Schiff Nagold
 freundl. Wirtschaftsräume
 schattige Gartenwirtschaft
 neuangelegte Kegelbahn
Kaffee - Weine - ff. Bier

Gasthaus und Metzgerei
z. „Engel“ Nagold
 Freundliche Wirtschaftsräume
 Getränke und Speisen
 in reicher Auswahl

Reise-Andenken
 Geschenkartikel
 Spazierstöcke und Stocknägel
 Mundharmonikas
 Zigarren, Zigaretten, Pfeifen
 Schokolade und Bonbons bei
Hermann Knodel Marktstr. 6

Café-Restaurant
**z. Eisenbahn
 Nagold**
 Schöne, helle Wirtschaftsräume

Foto-Schwarzmaier
 Marktstraße 30
 bekannt für
 erstklassige Foto-Arbeiten
 Ansichtskarten
Reise-Andenken

Gasthof und Pension
zum Waldhorn
 Bahnhofstraße
 Gemütliches Bier- und Weinkloak
 Gut bürgerliche Küche
 Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit
Neu angelegte Terrasse

Trinkt das gut
 bekömmliche Bier
 der

Kronenbrauerei Nagold

Ebhausen
 456 m über dem Meer,
 wunderbar am Bergabhang gelegen
ladet herzlich zum Besuche ein!
 Von Nagold führt ein bequemer Weg
 mit schöner Aussicht nach allen Seiten
 durch Wiesen und Tannenwälder nach
 Ebhausen. Es besteht auch Zugverbin-
 dung.
 Gut geführte Gaststätten bieten angenehmen Aufenthalt

Wandern Sie nach **Walddorf**
 etwa 2 Wegstunden von Na-
 gold aus zu gehen. 600 m
 über dem Meer. Umgeben
 von Tannenwäldern.
Gute Verpflegung in den Gasthöfen!
Kraftpostverbindung.

Ein schattiger, staubfreier Weg führt
 Sie nach einstündigem Wandern zum
 strebsamen Ort
Emmingen, wo Sie sich im
Gasthof z. Lamm
 bei sehr guter Küche, in Wein und Bier
 gütlich tun können.

Das im idyllischen Nagoldtal gelegene
Rohrdorf
erwartet die Urlaubsgäste!
 Gelegentlich zu gemütlichen Spaziergängen. Ange-
 nehmer Aufenthalt in den bliesigen Gaststätten. —
 1 Wegstunde von Nagold.

„Linde“ Berneck
 Schönste Höhenlage. Tannenhochwald
 Terrasse mit Blick auf den See
 Schwimmbad am Plage
 In 2 Wegstunden von Nagold aus zu erreichen
 Bahnverbindung

Gasthaus zur Sonne, Ebhausen
 schöne Wirtschaftsräume
 ff. Weine und Bier
 Reichhaltige Speisekarte
 ladet Sie nach dem Spaziergang zu einer gemütlichen
 Rast ein.

Unternehmen Sie einen gemütlichen Ausflug auf
 schönen Wiesen- und Waldwegen nach
Ebhausen (1 1/2 Std.). Dort finden Sie
 behaglichen Aufenthalt im
Café Walz
 Feine Konditoreiwaren - Gute Weine u. Fruchtsäfte

D Schwarzwald, D Heimat!
 D Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!
 Wie locken das Herz deine schwarzdunkeln Höh'n
 Zum fröhlichen Wandern in Hochsommerzeit,
 Zum Rasten in heimlicher Einsamkeit,
 Im traumhaften Mühlgarnd, bei Quellengeßen:
 D Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!

Ein lockendes Ziel
 ist das
Café Niethammer
Oberjettingen
 das in 1 Stunde von Nagold aus auf angenehmen
 Wegen zu erreichen ist. Dort werden Sie bestens
 bedient bei großer Auswahl in Konditoreiwaren
 und Spirituosen

Beim Besuch des romantisch gelegenen Bergstädtchens
Wildberg besuchen Sie unbedingt das
Café Brenner
 mit seiner herrlichen, schattigen **Höhen-
 terrasse**
Weine und Fruchtsäfte

D Schwarzwald, o Heimat, wohl hat mir die Welt
 Mit köstlichen Wandern die Seele geschmeilt;
 Die lachende Ferne erschloß ihre Pracht,
 Doch hab' ich in Liebe stets deiner gedacht,
 Im Traum sah ich winken die schwarzdunkeln Höh'n:
 D Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!

**Gasth. z. „Ochsen“
 Haiterbach**
 auf bequemen Wegen in 1 1/2 Std.
 von Nagold aus zu erreichen
 Gemütliches Bier- und Weinkloak
 Gut bürgerliche Küche

Nach einem gemütlichen Nachmittags-Bummel auf
 waldigen Wegen nach
Mindersbach finden Sie im
Gasthof z. Bären
 gute Verpflegung und beste Getränke

D Schwarzwald, o Heimat, dein Rauschen erklang
 Aus Träumen des Kindes wie Weingeläng,
 Und später, da gabst du dein weites Revier
 Zum Tummelplatz fröhlicher Spiele mir;
 Die lauschigen Täler, die schauenden Höh'n:
 D Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!

Wart ist ein bekanntes Ausflugsziel, auf
 idyllischen Waldwegen von Nagold
 aus in 2 Stunden zu erreichen.
 Dort finden Sie Erfrischungen in
 bekannter Güte im
Gasthof z. Hirsch
 Eigenes Schwimmbad mit Restaurationsbetrieb

D Schwarzwald, o Heimat, noch heut füllt die Brust
 Ein Rauschen der schwärmenden, brausenden Luft.
 Rit her du die Stirn mir beim Raitrant befrängt,
 Wo Schönheit und Liebe den Vecher kredenz,
 Bei Tanz und bei Liedern und Walldhorngeßen:
 D Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!

D Schwarzwald, dein Zauber bleibt ewig uns neu,
 Drum lieb' ich dich innig, dich lieb' ich getreu,
 Und kommt einst mein Stündlein bei dir nur allein,
 Von dir überwölft, will begraben ich sein;
 Wo Waldvögel jubeln von träubrotten Höh'n:
 D Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!



Wehrwille und Wehrkraft

Maschinengewehr-Bataillone im neuen Heer.

* Wie wohl alle neuartigen Truppen der jungen deutschen Wehrmacht haben die Maschinengewehr-Bataillone ihren Ursprung auf den Schlachtfeldern des großen Krieges gefunden. Man bedurfte in den Materialschlachten, vor allem in der Verteidigung, einer starken Feuerkraft, mit deren Hilfe es gelingen sollte, einen in starker Uebermacht vordringenden und angreifenden Gegner wirksam niederzuhalten. Dazu erhielt sich die Forderung nach erhöhter Beweglichkeit, um Reserven ohne Zeitverlust schnell an einen neuen, gefährdeten Kampfplatz werfen zu können.

Bei den verschiedenen Versuchen der einzelnen Korps und Armeen kam das Marinekorps in Flandern einer guten Lösung dieser Aufgabe wohl am nächsten, als es das 1. Bataillon des Matrosen-Regiments 6 aufstellte. Dieses Bataillon bestand aus vier Maschinengewehrkompanien und einer Schützenkompanie heutiger Stärke und Ausrüstung. Es kam jedoch kaum noch zum Einsatz, da bald darauf der Rückzug begann und der Gegner sich nur langsam vortastete, so daß eine Fühlung kaum erfolgte. So mußte bei der Demobilisierung das Bataillon ohne wesentliche Erfahrungen im Dezember 1918 aufgelöst werden.

Waren hier die Kompanien bespannt gewesen - Bedienung teilweise beritten, wenn nicht aufgesessen - so waren ein Jahr später die Mannschaften der freiwilligen „Deutschen Legion“ in der russischen Westarmee auf Panzerwagen beweglich gemacht worden. Die Truppe leistete, vor allem in der Verteidigung, vortreffliche Dienste; große Erfahrungen jedoch konnten auch dort nicht gesammelt werden, da wegen der stetigen Unterlegenheit überall die Zuteilung von Hilfskräften notwendig war.

Während dann in der Nachkriegszeit Deutschlands Reichswehr nicht an die Aufstellung selbständiger Maschinengewehr-Einheiten denken durfte, ging Frankreich 1923 in dem Bestreben, Menschen durch Maschinen zu ersetzen, dazu über, 13 MG-Bataillone aufzustellen. Jedes von diesen setzte sich aus Kommandozug, Stabskompanie und vier MG-Kompanien zusammen, die MG-Kompanien wiederum aus drei Kampfzügen mit je vier MG und MG-Geräten, so daß ein Bataillon über je 48 schwere und leichte Gewehre verfügte. Zudem war es motorisiert. Nach langen Versuchen, wobei den Bataillonen späterhin zur stärkeren Selbständigmachung je eine Schützenkompanie organisch unterstellt wurde, zeigten die Truppenkörper sich sehr geeignet, vor allem bei Ueberraschungen und hinhaltenden Kämpfen. 1927 jedoch löste Frankreich diese vorzüglich bewährten Truppen plötzlich auf, ohne daß je die Gründe dafür bekannt wurden.

In Deutschland erlebten die MG-Bataillone des Kriegsendes ein herrliches Aussehen bei dem Aufbau des neuen Heeres: Als Heeresstruppen wurden sie in großer Anzahl aufgestellt. Volk motorisiert mit einer Tagesmarchleistung von etwa 200 bis 250

Kilometer bei einer Marchgeschwindigkeit von etwa 30 Stundenkilometer bilden sie eine starke, jederzeit schnell bewegliche und, auch an entferntesten Stellen, rasch verschiebbare Feuerkraft, wobei zur größeren Vielseitigkeit das neue MG-Gerät als MG. und MG. verwendet wird. So können die Bataillone in vielen Lagen selbständig eingesetzt werden.



Photo: Schell.

Schweres MG. wird in Stellung gebracht.

Ihre Stärke liegt naturgemäß in der Maschierung des Feuers, jedoch kommen in begrenztem Rahmen auch kleinere Einheiten - Züge oder auch Kompanien - zum Einsatz. Da ein breiter Raum bei Kampf- oder Sperraufgaben natürlich nicht allein bewältigt werden kann, wird die Zuteilung von Schützen bzw. Abwehrverbänden notwendig sein, mit deren Unterstützung normalerweise alle Aufgaben zu lösen sind. Auch Spähwagen finden mitunter Verwendung, besonders mit Funkanlage, da der Erkundungs- und Meldedienst z. T. ja mit den Aufgaben einer motorisierten Aufklärungs-Abteilung verbunden ist.

In den Jahren ihres Bestehens hat man mit den MG-Bataillonen in Deutschland bereits ein starkes Maß an Erfahrungen gesammelt. Die Bewölkung jedoch wachte noch wenig, was man unter einem MG-Bataillon zu verstehen hat, wie es eingeteilt wird und welche Kampfaufgaben es zu erfüllen hat. Zu erkennen ist es leicht: Seine Angehörigen tragen über der Bataillonnummer ein „M“ auf den Schulterklappen bzw. -klappen.

Ernst Günther Schulz

Er. Meh.-Bl.

* Das soldatische Erlebnis in unserer neuen Wehrmacht findet mehr und mehr Schilderung aus der Truppe heraus. Diese Berichte zeigen immer wieder den ausgezeichneten Geist der jungen Wehrmachtsträger, sowie ihren Willen, mit Frohsinn und Humor selbst schwersten Lagen, die der Dienst mit sich bringt, gerecht zu werden. Das gilt auch von dem Hühlein „Pfeifer mang die Knochen“, das Kurt Fromm verfaßt hat und im Limpert-Verlag, Berlin, erschienen ist. In ihm ist, wie es in der Einleitung heißt, versucht worden, einen Realismus zu zeigen, der nicht nur die Soldaten des neuen Reiches lebt, wie er

denkt und fühlt, was er erlebt, was ihn beschäftigt, worüber er lacht“. Nachstehend bringen wir eine Leseprobe aus diesem „Buch vom Alltag unserer Soldaten“.

Wenn andere Leute an die See fahren und Niveaumare ein großes einlaufen, wenn liebe Verwandte sich in Dirndlkleider stecken und Titel heimsuchen, wenn alles sich auf die Ferienfingerringe stürzt und braun die einzig mögliche Gesichtsfarbe ist, dann hält der Landser Luftveränderung für raffam. Er geht auf den Truppenübungsplatz.

Das ist ein Sonnenbad ohne Frauen, das mit 25 täglichen Marschkilometern für guten Schlaf garantiert.

Etwas wehmütig sieht man die Mottenloggia in die erste Garnitur und bringt sie auf Kammer. Was in Tornister und Wäsche kein Platz hat, wird im Spind verpackt. Die Stube, die uns im Herbst so kalt und verlassen vorkam, als wir sie bezogen, ist ein Stück Heimat geworden, das zu verlassen schwer fällt.

Der Feldsoldat wird auf dem Truppenübungsplatz geboren. 40 Mann hausen auf einer Stube, die Kompanie bewohnt eine bescheidene Parade, sie ist längst nicht mehr der Horizont aller Dinge. Übungen in großen Verbänden beginnen, Schweißwasser sind zur Stelle, Artillerie und Panzerwagen fahren auf, Pioniere arbeiten mit der Infanterie zusammen.

Die kleinen Räte des Innendienstes und die Sorgen des Erzieherplatzes treten in den Hintergrund. Felddienst wird groß geschrieben: hollisch lange Märsche, Nachbildungen und Pinal, Scharfschießen auf glattüberdeckter Heide. Schwimmen lernt der Infanterist auf dem Truppenübungsplatz. Er wird geländegängig und merkt, daß sich mit einer Feldflasche voll Kaffee und mit einem „Karo einloch“ im Vordienst sehr viel leisten läßt.

Ungemütlich früh beginnt der Tag, 2.30 Uhr ist Wecken. Wir sind damit zufrieden, weil wir so der Sonne einige Stunden zuvorkommen. „Bei mir ging der Geschäft früher auch um die Zeit los“, sagt der kleine Darmtrier aus der Schwefelkompanie, als wir uns am Waschbecken gurgeln und prustend gegenübersehen.

Der Tag fängt früh an, aber der Dienst geht dafür auch früher zu Ende. Nachmittags hat man die Auswahl zwischen Sportplatz, Milchbude, Schwimmbad, Kantine und Zeitungshand. Die Tuchröcke hängen nach dem Dienst im Spind. Sportabend und Sporttheater sind der Gesellschaftsanzug auf dem Truppenübungsplatz.

Beruhigt sieht man vor den Ställen der Artillerie, vor den Wagenschuppen der motorisierten Einheiten. Die sind mit ihrem Dienst noch nicht fertig, waschen und kriegeln die schweren Panzer und drohen mit dem Schraubenschlüssel unter der Motorhaube hervor, als wir ihnen zurufen: „Seid aber schön fleißig!“

Das sind die Parallelen des Tuppelnd: Schütters Kappen lassen sich schnell putzen.

So hart der Dienst ist, so ausgelassen schäumt der Unfuss in den Stunden zwischen Dienstschluss und Zapsenstreich. Die Fußballmannschaft der Kompanie tritt auf den Plan und erhält die nötige moralische Unterstützung durch ein wahres Höllegeräusch auf alten Blechfässen. Kruststücken schinden im Schwimmbad die Sekunden, in den Kaminen sammeln sie sich um die Pfeifharmonikaspiele, irgendwo veranstalten Landser einen Umzug in weißen Bettlaken und hochgetürmten Kopfkissenbänken.

Was in der Kaserne nicht möglich ist, weil der enge Rahmen des Rekrutendienstes, der notwendig schematischen Einteilung in Pläne und Stufen das bedingt, - hier schmilzt die Kompanie zu einer Einheit zusammen. Die Leute vom 2. Zug merken, daß die kleinen Stümpel am Ende der Kompanie eigentlich auch tüchtige Kerle sind. Die „Alther“, die sonnenabends im Ru aus der Kaserne verschwand zur angebotenen Braut, zu Onkel und Tante, hier wartet auf sie kein aufgewärmtes Mittagessen und keine Mutti, die dem „armen Jungen“ die Pfoten an den Füßen kühlen kann. Die Tanzkönige haben keine Gelegenheit zu Entberungen. Der Kontinuität stellt nämlich nur fest vergessene weibliche Wesen an.

Abends wird das Soldatenkino gestürmt, das Filme mit viel Liebe und Koolderknallen bringt. Es ist herrlich, hier mitten im Leinwandgestimmer seine Meinung zu der schwarzweißen Kunst da vorne sagen zu können und nicht, wie im Bereich der Zivilisation, auf die

tränengerührte Frau Dr. Meyer-Müller Rücksicht nehmen zu müssen, die den teuren Logenplatz behält hat.

„Na, los doch!“, rufen sie wenn sich der Filmliebhaber nicht zum Einbruch in die bereits gewonnene Stellung entschließen kann. „Aufstehen“, wenn das Filmgespräch auf der Couch gefährlich wird und „Anziehen“, wenn sich die Diva im heißsten Defolleté auf den Barschmel schwingt.

Braungebrannt und abgehärtet kommt die Truppe in die Kaserne zurück. Im Duschraum schwimmen Wolken von Staub und Sand unter heißen Dampfstrudeln hinweg und hervor kommt der in Strapazen und Hitze ausgeglühte manövertaugliche Feldsoldat.

Die letzten Streiter um Bismarcks Reich.

* Es mutet fast wie ein Märchen an, daß es heute noch alte Soldaten geben soll, die bei Düppel oder Sedan, beim Todesritt von Mars-la-Tour dabei gewesen sind. Und doch leben heute in allen Teilen des Reiches noch immer solche Altvetenaren, die die Einigungskriege mitemachten. Ihre ganze Zahl ist schwer anzugeben, man schätzt sie auf etwa 10.000. Diese Zahl ist naturgemäß in allem und sehr schnellstem Schwund begriffen, da ja auch der damals jüngste Teilnehmer von 1870/71 heute mindestens so um 80 Jahre alt sein muß. Als vor kurzem in Berlin eine große Anzahl dieser alten Soldaten zu einer Feier vereinigt wurde zählte der Jüngste von ihnen 84 Jahre, der Älteste 97. Dieser Senior war ein früherer Schiffer, der als Pionier 1864 noch den Uebergang auf die dänische Insel Alsen mitmachte.

Es ist ein rührendes Bild, diese alten Herren anlässlich eines solchen Zusammenkommens einmal beisammen zu sehen. Hoher Stolz tragen sie die Orden und Ehrenzeichen ihrer Zeit, die heute über denen des Weltkrieges fast verloren scheinen. Das ist überhaupt das Wesentliche: Diese alten Soldaten, die zu ihrer Zeit ihre Pflicht dem Vaterland erfüllten, freud nichts mehr, als wenn man sich dieser Verdienste noch ein wenig heute erinnert und sie anerkennt. Diese Alt-Vetenaren dürfen zu keiner Zeit das Gefühl empfinden, daß man sie vergessen habe. Die Fürsorge für ihren Lebensabend haben neben den staatlichen Stellen der NS-Reichskriegerverband und ein besonderer Reichsverband zur Unterstützung deutscher Vetenaren und Kriegesbeschädigter übernommen. In diese Fürsorge sind selbstverständlich auch die noch lebenden Witwen der Vetenaren einbezogen, je nach der vorhandenen Bedürftigkeit werden den Vetenaren neben Geldzuwendungen auch Sachspenden gemacht, die meistens zur Weihnachtszeit, zu den Geburts- oder anderen Ehrentagen zur Verteilung gelangen.

Diese zusätzliche Unterstützung der Altvetenaren wird hauptsächlich durch die Uebernahme von Gedenkstätten ermöglicht, die vornehmlich der genannte Reichsverband, der unter dem Ehrenprotektorat des Generalfeldmarschalls von Mackensen und unter der Führung des Generalleutnants Freiherrn von Wallerstein, vermittelt.

In sehr nachhaltiger und erschöpfender Weise legt sich auch der NS-Reichskriegerverband für die Altvetenaren unter seinen Kameraden ein. Alljährlich am Reichsgedächtnistag, jenem Tag, der die kollektiven Erinnerungen für diese alten Soldaten birgt, läßt der Bund eine Altvetenarenpende zur Auszahlung gelangen. Am 30. Geburtsstag eines alten Kameraden erfolgt eine Sachspende. In jedem Jahre verankaltet der NS-Reichskriegerverband ein Altvetenaren-Reichstreffen, das immer in die Zeit um den Tag von Sedan fällt und in einem Badeort abgehalten wird. So trafen sich die alten Kameraden in den letzten Jahren in Heringsdorf, Bad Harzburg und in Bad Ems, jener Städte, die ebenfalls so viel historisches Erinnerung an ihre Soldatenzeit birgt. Der NS-Reichskriegerverband hält es für seine schönste Ehrenpflicht, gerade diese alten Soldaten, die ersten Bannerträger eines gerinteten Deutschlands, in seine umfangreichen Betreuungsmahnahmen einbezogen und ihnen die Anerkennung zu leisten, auf die sie berechtigten Anspruch haben.

Auch Formatlonen des Heeres haben es sich angelegen sein lassen, durch die Uebernahme von Gedenkstätten alte und bedürftige Feldzugsteilnehmer aus den Kriegen von 1864, 1866 und 1870/71 zu betreuen. Wenn auch der Kreis der fürsorgebedürftigen Altvetenaren und Vetenarenwitwen sich mit jedem Jahre in ständig zunehmendem Maße verkleinert, so erhöht sich dagegen der Grad der Unterhaltungsbedürfnisse dieser alten Soldaten für die noch vorliegenden wenigen Jahre einer Fürsorge bleibt es daher nach wie vor unerlässlich, alle Mittel anzuwenden, um der Dankeschuld des Volkes an diese alten Krieger immer wieder sichtbaren Ausdruck zu verleihen.

Johannes von Kunowitz.



Photo: Schell.

Photo: Schell.